Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

33. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 35. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 49. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 6. Dezember 1935. 16. Jahrgang

Ackergare und Unkrautvertilgung.

Von Gutsbesitzer Graser, Jaroszewo.

Im nachfolgenden Artikel schildert uns ein erfahrener Praktiker, welche Maßnahmen er nach der Ernte trifft, um den Boden in unkrautreinen und guten Garezustand zu versetzen. Unstreitig geht uns die Bodengare nach der Ernte, wo keine Beschattung des Bodens und kein Festhalten der Nährstoffe durch die Pflanzenwelt in Frage kommen, am leichtesten verloren. Ist daher der Boden kahl, verlangt er eine besondere Pflege. Gewisse Schwierigkeiten für die praktische Durchführung ergeben sich aus den Arbeitsspitzen in dieser Zeit. Immerhin sollte der Landwirt, wenn auch nicht sämtliche Getreideschläge, so doch wenigstens jene, die sehr stark unter Verunkrautung leiden oder schlecht durch den Winter gekommen sind und ihre natürliche Krümelstruktur eingebüßt haben, nach dieser Methode behandeln. Wir würden es sehr begrüßen, wenn jetzt in der arbeitsarmen Zeit auch andere Praktiker zu der Frage der sachgemäßen Bodenbearbeitung und zu anderen zeitgemäßen Wirtschaftsfragen sich äußern würden.

Die Schriftleitung.

Schon wiederholt ist in diesem Blatte über diese beiden so wichtigen Fragen geschrieben worden und auch unsere Dipl. Landwirte haben in denkenswerter Weise oft darüber in unseren Vereinsversammlungen gesprochen. Trotzdem kann man auf Feldern beobachten, daß noch zu wenig Wert bei der Durchführung unserer Feldarbeiten auf diese beiden Faktoren, Ackergare und Unkrautvertilgung, die eng miteinander verknüpft sind, gelegt wird. Möglich ist es auch, daß der Wichtigkeit der notwendigen Arbeiten zur Erlangung einer ständigen Garehaltung des Ackers noch zu wenig Verständnis entgegengebracht wird. Weiter wirkt auf manchen Landwirt jede Mehrarbeit, zumal bei Arbeitsspitzen wie ein gehörntes Schreckgespenst; es muß ferner zugegeben werden, daß heute der Kapitalmangel in leider recht vielen Wirtschaften lähmend auf die Arbeitsfreudigkeit der Bauern einwirkt. — Im Reiche hat der Reichsnährstand vier der wichstigsten Punkte hervorgehoben, die zur sachgemäßen und erfolgreichen Wirtschaftsführung notwendig sind: 1. Kapital, 2. Arbeit, 3. Natur, 4. Intelligenz.

Selten nur werden all' diese 4 Momente — wie wir es wohl wünschen — zusammen treffen. Hat uns doch die Natur in den beiden letzten Jahren das kostbare Naß ins Mindestmaß geraten lassen und uns so manchen dicken Strich durch unsere Rechnung gezogen. Darüber den Kopf hängen zu lassen, ständig zu klagen und seiner Unzufriedenheit bei allen Gelegenheiten Luft zu machen, ist vollkommen falsch, denn ein stets unzufriedener Bauer wird selten oder nie ein tüchtiger Arbeiter in seiner Wirtschaft sein, weil ein solches Vorgehen eine unnütze Kraftvergeudung bedeutet und uns niemals aus unserer wirtschaftlichen Not, in der wir alle gleichermaßen stehen, herausführen kann. Vielmehr sollten wir uns die Worte: „fideliter et constanter", freudig und beharrlich, zu Nutze machen und sprechen:

„Der ist der rechte Bauersmann, der Gott dem Herrn zu danken weiß,
Auch wenn manch' Hoffnung ihm zerrann,
Der Preis blieb aus für seinen Fleiß,
Wenn's Korn ward schlecht, 's gab wenig Brot
Durch Trockenheit, durch Wassersnot.

Mit Naturereignissen dieser oder jener Art wird der Landwirt aber immer rechnen müssen; kein Stand ist so abhängig von dem Segen des Himmels wie gerade der Bauernstand; das sollte der deutsche Landwirt nie vergessen.

Greifen wir von oben genannten 4 Punkten einmal „Arbeit" heraus. Arbeit kann jeder leisten, der köperlich gesund ist; gemeint ist natürlich die rechte Arbeitsfreudigkeit, die wir zu einem hohen Prozentsatz unter unseren deutschen Bauern vorfinden. Nehmen wir dazu noch ein wenig Intelligenz, — ein wenig Grütze unter der Mütze ist zu allen Dingen nütze — so haben wir damit schon zwei wichtige Momente, mit deren wir auch in unserer wirtschaftlich so schwierigen Zeit etwas anfangen, ja, uns über Wasser halten können.

Um nun auf die Ackergare zurückzukommen, so haben wir in ihr, ein Geschenk von der gütigen Mutter Natur, das voll auszunutzen, in unser eigenstem Interesse liegen sollte. Um das Wesen der Gare im Acker richtig zu verstehen, greifen wir auf die Vollbrachebehandlung, wie sie unsere Väter übten, zurück. Aber auch heute wird besonders im Großbetrieb der Wert einer solchen Brache mit Recht sehr geschätzt. Man unterscheidet dabei 3 Furchen, die Schäl-, die Wende- und die Saatfurche. Auf die sauber abgeeggte Schälfurche wird nach Möglichkeit eine schwache Stalldüngergabe gebracht, diese bald untergepflügt und sauber abgeeggt. Zu beachten ist, daß eine Zeitspanne von 3 bis 4 Wochen zwischen den einzelnen Furchen liegt, und daß jede Krustenbildung durch ein- oder mehrmaliges Eggen verhütet werden muß. Verhindern wir die Krustenbildung nicht, die jedesmal nach Regenfällen und darauf folgender Sonne entsteht, so bilden sich wie bekannt sehr rasch Kapillare und der Boden trocknet zunächst in der Oberschicht aus. Darunter leiden aber auch die Bakterien, die doch die Gare verursachen und fördern. Die Folge ist, daß die Bakterientätigkeit und damit die so wertvolle Garebildung unterbrochen wird. Wird die Brache richtig behandelt, dann können sich die Bakterien durch die vorhandene organische

Substanz, in diesem Fall Stalldünger, kräftigen und vermehren und so alle im Boden vorhandenen Nährstoffe mundgerecht für die nachfolgende Frucht vorbereiten. Diese findet einen reichlich gedeckten Tisch und kann sich nun üppig entwickeln. — Alle Arbeiten, die wir im Frühjahr so zeitig wie möglich auf all den Aeckern, die Halmfrucht und Rüben tragen sollen, vornehmen, haben in der Hauptsache den Zweck, die Winterfeuchtigkeit recht lange zu erhalten, die Bakterientätigkeit rasch in Wirkung treten zu lassen, um dadurch den so wichtigen Garezustand des Ackers zu erreichen und nach Möglichkeit zu erhalten. Denselben Zweck verfolgen die Arbeiten der Saatenpflege wie hacken und eggen, wobei gleichzeitig ein großer Teil des vorhandenen Unkrautes vernichtet wird. Nach der Aberntung der Halmfrucht muß sich der Landwirt darüber klar sein, welche Teilstücke er umbrechen will. Schläge mit schlecht bestandener Untersaat, Klee oder Seradella, sind besser zu schälen, andernfalls sind sie den ganzen Herbst hindurch für den Besitzer ein Aergernis und bringen ihm durch die absolute Ungare im Boden mehr Schaden als Nutzen. Bei starker Trockenheit, wie wir sie in diesem Jahre hatten, wird sich eine Zwischenfrucht meist als Fehlschlag erweisen. Es ist nicht zu empfehlen, den Grubber auf dem Stoppelfelde zu benutzen oder einfach nur mit der Egge auf der Stoppel herumzukratzen. Ersterer leistet nur halbe Arbeit; nur der Schälpflug leistet ganze Arbeit. Der Schälfurche muß unmittelbar die Egge folgen und zwar genügt ein einmaliges Abeggen nicht. Denn die Erdteilchen müssen innig aneinander anschließen, damit keine zu großen Hohlräume welche uns das Austrocknen des Bodens befördern, entstehen; sie verhindern gleichzeitig eine rasche Garebildung. In diesem Jahre war das Schälen auf stark lehmigen Boden ein saures Stück Arbeit. Erst nach den kleinen Regenfällen von 5—8 mm konnte der Landwirt die zahlreichen Schollen kleineggen; wo dies rechtzeitig und unverzüglich geschah, konnte man sehr bald den einsetzenden Garezustand im Boden beobachten. Gerade die kleinen Regenfälle können auf diese Weise am besten genutzt werden.

Nach etwa 4 Wochen werden die für Wintergetreide bestimmten Schläge zur Saat gepflügt. Vielfach kann man beobachten, daß der geschälte Acker schon nach 8—14 Tagen zur Saat gepflügt wird. Ich halte diese Maßnahme nicht für richtig, da nach alter Erfahrung die Bakterientätigkeit etwa 4 Wochen zu ihrer vollen Entwicklung und Auswirkung braucht, andernfalls wird der Acker in seiner Garebildung frühzeitig gestört. Ebenso darf ein zur Gärung angesetzter Wein oder der Brotteig vor beendeter Gärung nicht gestört werden.

Was soll nun mit den übrigen geschälten Flächen geschehen, die im Frühjahr mit Halm- oder Hackfrucht bestellt werden sollen? Seit einer Reihe von Jahren schäle ich diese Schläge in Abständen von 4 Wochen, Ende Juli, Ende August, Ende September. Fällt die Ernte später, dann wird nur zweimal geschält, jedesmal aber sauber geeggt bzw. vorher geschleppt. Dadurch erziele ich eine völlige Garhaltung des Bodens bis in den Spätherbst hinein. Diese Arbeiten gleichen einer Brachebehandlung, die sich bei der heute nur knappen Kunstdüngergabe für die Nachfrucht recht günstig auswirkt. Es kommt noch hinzu, daß man bei dieser Behandlung vorhandenem Unkraut ganz gehörig zu Leibe rücken kann. Nach dem erstmaligen Schälen geht verhältnismäßig wenig Unkraut auf, nach dem zweiten schon bedeutend mehr, nach dem dritten Schälen gehen jedoch sehr große Mengen auf, wobei die Pflanzen, — in der Hauptsache Kornblumen —, trotz der vorgerückten Zeit sehr starken und üppigen Wuchs zeigen, ein Beweis, daß durch die erzielte Vollgare auf dem Acker das Pflanzenwachstum ungemein angeregt wird. Man kann weiter feststellen, daß durch das wiederholte Schälen Unkräuter aus verhältnismäßig großer Tiefenlage rasch aufgehen; 12 Zentimeter sind hier öfters gemessen worden.

Der starke Aufgang der Samen nach öfterem Schälen ist leicht zu erklären: Die im tätigen Boden durch sorgsame Garehaltung vollentwickelten Bakterien greifen alle im Acker enthaltene organische Substanz in erhöhtem Maße an, sie machen nicht halt vor der ziemlich harten Schale der vorhandenen Unkräuter: Kornblume, Melde, Hederich usw. zermürben diese, die ohnehin nun wochenlang im feuchtwarmen Boden geruht haben und reizen sie ungemein zum Auflaufen an. Es ist eine zu bekannte Tatsache, daß Saaten, in ein gares und sauber zubereitetes Saatbett gebracht, gleichmäßig und rasch aufgehen, während ungare Bestellung einen ungleichmäßigen Aufgang und mangelhafte Entwicklung zur Folge hat. — Bringt man im Spätherbst auf so vorbereiteten Acker Stalldünger (Edelmist), so zeigt die nun sofort folgende Saatfurche eine ganz ausgezeichnete Krümelstruktur, die einen tadellosen Schluß garantiert. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwähren, daß auf einen auf diese Weise vorbereitetem Acker die Bakterientätigkeit auch bei niedrigen Temperaturen länger anhält. Ebenso ist nicht zu leugnen, daß eine Anreicherung durch Stickstoff zu verzeichnen ist. Der schönste Erfolg aber ist unzweifelhaft, daß bei der folgenden Frucht kaum noch Unkraut zu finden ist.

Im Geiste höre ich meine Leser laut protestieren: Wie kann man in einer so arbeitsreichen Zeit ein zweimaliges, geschweige denn dreimaliges Schälen, Eggen usw. durchführen und noch dazu im Großbetrieb! Darauf muß ich antworten, daß mindestens drei Pferde pro hundert Morgen vorhanden sein müssen, dazu eine gewisse Elastizität und ein wenig Schwung dahinter, dann wird diese Mehrarbeit sich durchführen lassen. Ich möchte empfehlen, erst einmal mit einem Schlage einen Versuch zu machen, der noch Unkraut aufweist. — Der Versuchsansteller wird sich dann von der Richtigkeit und Wichtigkeit des gesagten überzeugen. Ich erinnere gleichzeitig an die Ausführungen des Herrn Prof. Römer-Halle, über die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, die er in seinem im Frühjahr 1934 in Posen gehaltenem Vortrage machte.

Im zeitigen Frühjahr muß der Landwirt bestrebt sein, Erbsen, Weizen und andere Halmfrüchte zunächst in den Boden zu bringen. Sehr oft aber ist man gerade im Kleinbetriebe bestrebt, zuerst den über Winter aufgebrachten Dünger, sobald der Boden offen ist, für Kartoffeln unterzupflügen, anstatt zuerst die Halmfruchteinsaat vorzunehmen. Man meint, der Boden sei noch zu kalt, Gerste und Hafer würden erfrieren. Dieser Einwand mag nur in äußerst seltenen Fällen eine gewisse Berechtigung haben. — Entschieden zu verwerfen ist aber das zu frühe Unterbringen des Stalldüngers in die noch völlig kalten, vielleicht gar naßkalten Boden im zeitigen Frühjahr. Der häufig vorgekommene Mißerfolg bei der Kartoffelernte ist der beste Beweis, daß eine solche übereilte Arbeit durchaus unrationell ist. — Der Acker ist noch zu kalt, um die Bakterien zu neuem Leben zu erwecken, eine Mindesttemperatur von + 8 Grad ist hierzu erforderlich. So kann nach einem solchen Pflügen die Tätigkeit der Kleinlebewesen, die nur eine beschränkte Bewegungsmöglichkeit besitzen, nicht recht in Aktion treten. Beim Wenden des durchkälteten, ungaren Ackers, der jegliche Krümelung vermissen läßt, entstehen mehr oder weniger große Hohlräume. Nun weiß man aus Erfahrung, daß Hohlräume schlechte Wärmeleiter sind. Es bedarf schon anhaltender und bedeutender Wärme, um einen solchen Acker, der doch in seinen Hohlräumen mit kalter Luft gefüllt ist, gehörig zu durchwärmen. Man hat also den Mikroorganismen jede Lebensmöglichkeit genommen und kostbare Zeit geht verloren, ehe sie wieder nach Durchwärmung des Bodens ihre rege Tätigkeit beginnen können. Die Folgen und die Einwirkung auf das Pflanzenwachstum sind unausbleiblich. Durch ein zu frühes Unterpflügen des Düngers im Frühjahr wird demnach die Bodengare nicht nur nicht gefördert, sondern geradezu zerstört.

Lassen wir also die Bodengare unter dem gebreiteten Dünger in Ruhe zur vollen Entwicklung kommen, dann wird in normalen Jahren der richtige Zeitpunkt zum Pflügen in der zweiten Aprilhälfte gekommen sein. Die Vorbedingungen zur Ackergare sind gegeben: Bei dichtgeschlossenem, gesetztem Acker, darüber der Dünger, der gleichzeitig eine wohltuende Schattengare zur Folge hat. Die Temperaturschwankungen im Boden werden infolge der Düngerlage geringer, die Durchwärmung ist gleichmäßig. Der aufmerksame Beobachter wird in der Feinkrümelung und lockeren Beschaffenheit des bedeckten Erdreiches den Eintritt der Gare unschwer feststellen können. Hervorzuheben wäre auch, daß bekanntermaßen der Dünger nun infolge der Boden- und Witterungseinflüsse an der Oberfläche eine weit mürbere Struktur zeigt als der im zu früh gepflügten Acker befindliche und kalt gelagerte.

Herr von Richthofen, Buguslawitz, hat in seinen zahlreichen Aufsätzen über Kartoffelkultur besonders auch über den richtigen Zeitpunkt des Pflügens in obigem Sinne sehr interessant berichtet. Seine guten Erfolge aber sind der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung.

Herbst- und Winterarbeiten auf dem Grünlande.

Von Diplomlandwirt Dr. Ohly-Hannover.

Wiesen und Weiden verlangen allenthalben weniger Arbeitsaufwand als das Ackerland. Und dennoch, ganz ohne Arbeit geht's auf dem Grünlande nun auch nicht. Aber es ist ein recht glücklicher Umstand, daß sich ein großer Teil der Grünlandarbeiten in den Vorwinter und Winter legen läßt, in eine Zeit also, zu der der Acker den Bauern oder Landwirt am wenigsten in Anspruch nimmt. Diese arbeitsarme Zeit muß ausgenutzt werden.

Sehen wir uns zunächst einmal auf der Weide um! Da trifft man vielfach noch überständiges Gras, Geilstellen, Binsenhorste und dergleichen an, wie sie das Vieh verschmäht hat. Wenn das neue Wachstum im nächsten Frühjahr dadurch nicht behindert werden soll, so müssen sie gemäht werden. Auch gehe man rüstig daran, die Fladen zu verteilen, welche vom letzten Auftrieb noch auf den Koppeln liegen. Zweckmäßigerweise nimmt man hierfür zunächst eine Schaufel oder Forke, weil man so schlechte Stellen in der Grasnarbe damit besonders bedecken kann. Erst dann erfolgt die feinere Verreibung der Fladenteile mit einer Wiesenegge. Sofern eine solche nicht vorhanden ist, leistet eine selbstgefertigte, billige Strauchschleppe die gleich guten Dienste. Eine frühzeitige und gründliche Fladenverteilung verhütet jedenfalls neue Geilstellen im nächsten Jahre. Wo die Grasnarbe der Weiden und insbesondere auch der nach dem Schnitt beweideten Wiesen durch starkes Durchtreten der Tiere beschädigt ist, tut man gut, diese Flächen noch vor Eintritt des Frostes mit einer schweren Wiesenwalze zu überfahren. Ueberdies übt das Walzen im Herbst auf die Wiesen- und Weideböden, die zur Lockerheit neigen, eine gute Wirkung aus. Dadurch wird ein guter Bodenschluß erreicht, der u. a. die Wurzeln vor Frostschäden schützt. Aber auch sonst gilt es, Frostschäden zu vermeiden. Daher wollen wir nicht vergessen, die Drähte der Koppelumzäunungen zu entspannen, aus den Tränkebecken das Wasser abzulassen, und dergleichen mehr. Vom Frost zerrissene Drähte und vom Eis zerstörte Zementbecken im Frühjahr wieder in Ordnung zu bringen, kostet Arbeit, Zeit und Geld.

Besondere Aufmerksamkeit verlangen die Entwässerungsanlagen. Verschlämmte und verkrautete Gräben, verstopfte und verlagerte Dränagen usw. verursachen schnell schwere Schäden. Wertlose Seggen, Binsen, Schilfrohr und sogar der giftige Sumpfschachtelhalm (Duwock) machen sich überall da schnell breit, wo Gräben und Dränagen in ihrer Wirkung versagen. Sorgen wir daher für guten, ungehinderten Wasserabfluß durch Offenhalten der Gräben und Dränagen. Nichts verschlechtert eine gute Narbe schneller als andauernde stauende Nässe!

Entwässerte Grünlandflächen, die vorwiegend mit Seggen, Binsen, Rasenschmiele und anderen nur schwer zu vertreibenden Unkrautgräsern bewachsen sind, kann man erfahrungsgemäß nur durch Umbruch, vorübergehende Ackernutzung und spätere Neuansaat verbessern. Die Herbst- und Wintermonate bieten meist die beste Gelegenheit, den Umbruch durchzuführen. Handelt es sich aber um arme Grünländereien, wo neben ausgesprochenen Hungerpflanzen, wie Ruchgras, Borstgras, Zittergras, Wucherblume, Augentrost, Katzenpfötchen u. a., auch einige gute Gewächse, wie Wiesenrispe, Wiesenschwingel, Lieschgras, Kleearten usw., vorkommen, da führen allein schon die Pflegemaßnahmen — allen voran die sachgemäße Düngung — schnell zum Ziele. Es ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, daß man den größten Teil der Grünlanddüngung in der arbeitsarmen Zeit des Vorwinters und Winters erledigen kann. Schon im Herbst gut gedüngte Grünlandflächen verlieren selbst im Winter ihre frische grüne Farbe nicht und treiben im Frühjahr rasch und kräftig aus. Für die gute Auswirkung der Kali- und Phosphorsäuredüngung ist es wichtig, daß sie, wo Ueberschwemmungsgefahr nicht besteht, schon jetzt in voller Gabe herausgebracht wird. Bei genügender Kalkversorgung wirkt die Kali-Phosphatdüngung besonders günstig auf die Entwicklung der Kleearten und andere Schmetterlingsblütler im Pflanzenbestand. Da diese Pflanzen einen besonders hohen Eiweißgehalt aufweisen, so ist gerade die Düngung mit diesen Grundnährstoffen für eine gute Qualität des Futters ausschlaggebend.

Und dann denke man auch einmal an eine gründliche Kalkung der Wiesen und Weiden. Wieviele Grünlandflächen leiden unter saurem Boden und sind nur durch Kalk zu gesunden! Im Winter ist technisch die beste Zeit für eine Kalkung. Am besten verwendet man auf Grünland den kohlensauren Kalk (Mergel). Aber auch Aetzkalk kann man heranziehen, wenn er frühzeitig im Winter ausgebracht werden kann. Darüber hinaus ist im Herbst und Winter auch eine gute Gelegenheit, Wirtschaftsdünger auf das Grünland zu bringen. Beim sparsamen Bauern liegen von der Kartoffelernte her noch große Mengen Kraut, welches er besonnenerweise nicht verbrannt hat. Jetzt ist es höchste Zeit, das Kartoffelkraut entweder nach irgendeinem bewährten Verfahren auf Kunstmist zu verarbeiten oder gleich so auf das Grünland auszufahren. Hier kann es sich frostschützend und garefördernd auswirken und u. U. sogar eine schwache Kompostdüngung ersetzen. Guter Kompost und Stallmist sollten ja eigentlich während der Vegetationszeit — insbesondere nach dem 1. Schnitt oder nach der 1. oder 2. Beweidung — ausgebracht werden. Doch mancher kommt im Sommer einfach nicht dazu, die notwendigen Gespanne hierfür freizumachen. In diesen Fällen fahre man im Winter Kompost aus. Findet man jedoch hierfür im Sommer genügend Zeit, so beschäftigt man sich im Winter ausgiebig mit der Herrichtung und Pflege des Kompostes. Grabenaushub, wertlose Hofabfälle und dergleichen können durch recht gute Bearbeitung zu einem ausgezeichneten Grünlanddünger veredelt werden. Beim Umstechen vergesse man nicht, Jauche und Kalk — beide aber getrennt — in den Kompost hineinzuarbeiten. Eines unterlasse man aber besser bei kaltem Winterwetter, nämlich das Jauchefahren. Um große Stickstoffverluste zu vermeiden, warte man hiermit besser bis zu einem geeigneten Zeitpunkt im Frühjahr.

Wer große, nicht unterteilte Weideflächen hat, erleidet alljährlich ungeheure Futterverluste, weil auf ihnen das Futter überständig wird, und das Vieh mehr mit den Füßen zertritt als mit dem Maule frißt. Allerort ist daher noch die Unterteilung der Weiden in kleinere Koppeln ein dringendes Gebot der Stunde. Erst eine größere Anzahl von kleineren Koppeln ermöglicht schnellen Umtrieb, guten Nachwuchs und zeitweiliges Mähen von wertvollstem Weidegras. Dabei dehne man, wenn eben möglich, die Unterteilung auch auf Schweineweiden aus und mache sich dadurch erst die guten Erfolge eines Weideganges bei Sauen und Läufern voll und ganz zunutze. Zur Unterteilung der Weiden nutze man die Winterszeit. Verhindert auch der Frost ein Einschlagen der Pfähle, so richte man wenigstens rechtzeitig alles her, um sofort bei frostfreiem Wetter an die Arbeit gehen zu können.

Sachgemäße Jauchewirtschaft.

Der Ausschuß für Acker- und Wiesenbau bei der Welage hielt am 28. November 1935 zusammen mit dem Ausschuß für Zuckerrübenbau und der Kreisgruppe Posen eine gemeinsame Sitzung ab, in der zwei sehr zeitgemäße Vorträge über Jauche-Behandlung und -Verwertung und über Rübenblattwanzenbekämpfung gehalten wurden.

Der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Lorenz-Kurowo hieß die zahlreich erschienenen Mitglieder herzlich willkommen und gab bekannt, daß das Evangelische Diakonissenhaus den Mitgliedern der WLG. bei Berechnung der Krankenbehandlung weitgehendst entgegenkommt und empfahl den Berufsgenossen, dieses Krankenhaus im Bedarfsfalle in Anspruch zu nehmen. Sodann gab Herr Lorenz einen Ueberblick über den Stand der Düngerbehandlung bei uns und wies darauf hin, welche Fortschritte auf diesem Gebiete in den letzten Jahren gemacht wurden. Nach diesen einleitenden Worten erteilte Herr Lorenz Herrn Gutsbesitzer Schilling-Neumühle das Wort zu seinem Vortrag über: „Sachgemäße Behandlung und Verwertung der Jauche in der Landwirtschaft".

Herr Schilling ging zunächst auf den großen wirtschaftlichen Wert der Jauche näher ein und führte aus, welche Fehler auf diesem Gebiete in den letzten Jahren gemacht wurden und wie die richtige Vergärung der Wirtschaftsdüngemittel, hauptsächlich aber das Heißmistverfahren dadurch vielfach in Mißkredit gebracht wurde. Und doch kann die Düngewirkung gerade durch das Edelmistverfahren sehr gesteigert werden. Professor Löhnis hat den Mehrwert eines solchen Düngers mi 20 Pfennig pro Kuh und Tag oder 360.— Mk. pro Jahr errechnet, dem ein erhöhter Arbeitsaufwand von nur 15.— Mk. gegenüber steht.

Aber nicht nur bei der Stallmistbehandlung müssen wir unnütze Verluste vermeiden. Auch die Jauche oder der Sickersaft müssen sorgsam aufgefangen und nur in vergorenem Zustande in den Boden gebracht werden, weil auch darin wertvolle Nährstoffe enthalten sind. Dazu ist eine hinreichend große zweiteilige undurchlässige Grube, die auch von oben gut abgeschlossen ist, erforderlich. Frische Jauche ruft leicht Verbrennungen an den Pflanzen hervor und muß deshalb die Möglichkeit haben, in der Grube zu vergären, was nur in einer geteilten, bei der die Kammern abwechselnd die Jauche auffangen, erreicht werden kann. Weiter muß man die Jauche zu einer Zeit den Pflanzen zuführen, in der sie den größten Nährstoffbedarf haben, und das ist während des Jugendwachstums. Da die Jauche wasserlösliche, flüchtige Stoffe enthält, gibt man sie zweckmäßig in mehreren Gaben. Zu Rüben z. B. düngt Herr Schilling mit Jauche dreimal, und zwar das erstemal unmittelbar nach dem Drillen, das zweite Mal nach dem Verziehen und das dritte Mal bevor die Rüben die Reihen schließen. Am zweckmäßigsten wird die Jauche mit dem Jauchedrill untergebracht, weil die aus den Röhren herausfließende Jauche sofort mit Erde, die durch die vorhergehenden Schare aufgewühlt wird, zugeschüttet wird. Doch ist darauf zu achten, daß die Schare, besonders auf steiferen Böden, genügend spitz sind, weil sie nur dann einwandfreie Arbeit leisten können. Für die Jaucheverteilung haben sich ¾zöllige Gummischläuche gut bewährt. Bei einem 2 m breiten Jauchedrill fließt bei sechs Ausläufen ca. 1 Ltr. Jauche je qm. Für Wiesen und Weiden läßt sich allerdings der Jauchedrill nicht verwenden. Herr Schilling hat eine einfache Lösung gefunden, die Beachtung verdient. Er baute sich Streuteller, die er an die Jaucheverteilungsschläuche befestigt. Auf diese Weise ist es ihm möglich, eine gleichmäßige Jaucheverteilung auch auf Grünland zu erzielen, ohne die Jauche in so starkem Maße mit der Luft in Berührung zu bringen, wie es bei den üblichen Schleuderapparaten der Fall ist. Herr Schilling schloß seine mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Schaffung und Erhaltung der Bodengare die wichtigste Voraussetzung für die Bodenfruchtbarkeit ist. Ihre Förderung erfährt sie aber unstreitig auch durch sachgemäße Jaucheanwendung.

Winke für den Besitzer kleiner Forstparzellen.

Von Revierförster Fuhrmann.

Die größeren Waldbesitzer sind vielfach nicht in der Lage, Kiefernpflanzen an die Eigentümer kleiner Forstparzellen abzugeben, weil sie selbst ihre großen Forstflächen, die s. Zt. von der Forleule (trachea piniperda) vernichtet wurden, noch nicht vollständig eingeschont haben. Der Besitzer kleiner Waldbestände weiß daher nicht, woher er das erforderliche Pflanzenmaterial beziehen soll. Auf Anordnung der Landwirtschaftskammer müssen auch in den Bauernwaldungen nicht allein die unbebauten Flächen ordnungsmäßig aufgeforstet werden, sondern die Waldbesitzer haben auch den Antrieb von Beständen mit schlechtem Bestandesschluß durchzuführen und deren Einschonung sofort zu bewerkstelligen. Die Nachfrage nach einjährigen Kiefern wird sich somit noch steigern.

In folgenden Zeilen soll gezeigt werden, wie es ohne große Unkosten möglich ist, selbst den Kiefernsamen zu gewinnen.

Man sammelt möglichst nach Eintritt des ersten Frostes in mannbaren, d. h. älteren Beständen von gutem, geradschäftigen Wuchs die Kiefernzapfen unserer einheimischen Kiefer (pinus sylvestris). Diese Zapfen müssen unter der Anwendung von Wärme und mechanischen Hilfsmitteln ausgeklengt, d. h. entkörnt werden. Es soll hier nicht auf die Einrichtungen — Darren genannt —, denen diese Aufgabe obliegt, näher eingegangen werden, weil diese nur zum Ausklengen großer Mengen Zapfen eingerichtet sind. Da sich für den Kleinbetrieb der Bau einer kostspieligen Darre nicht lohnen würde, sei hier angeführt, auf welche andere Weise es noch möglich ist, den Kiefernsamen auszuklengen.

Auf dem Lande gibt es viele Backöfen, welche so gebaut sind, daß sich über denselben ein freier Raum befindet, und auf den man die Zapfen schütten kann. Nach erfolgter Heizung des Ofens müssen sie aber öfters gewendet werden, damit der Same aus den sich infolge der Hitze öffnenden Zapfen herausfällt. Bevor man den Ofen dann wieder anheizt, muß der bereits gewonnene Samen entfernt werden, damit er nicht übermäßiger Hitze ausgesetzt wird. Die Zapfen dürfen nur bis auf höchstens 55 Grad Celsius erhitzt werden, da bei höherer Temperatur eine bedeutende Schädigung der Keimkraft eintritt. Der auf diese Weise aus den Zapfen entfernte Samen muß von den Flügeln durch Reiben mit den Händen befreit und durch eine Reinigungsmaschine gelassen werden. Von einem Hektoliter (ca. 1 Zentner) Kiefernzapfen kann man 1,5 bis 2 Pfund Saatgut gewinnen.

Nachdem der Kiefernsamen zum Schutze gegen die Vögel mit Minium gefärbt worden ist, erfolgt möglichst in den ersten Apriltagen die Aussaat desselben in Rillen. Ein Pfund Samen genügt, um 1 Ar Fläche zu besäen. Bei guter Pflege durch Jäten, Behacken und auch Begießen bei großer Trockenheit produziert man, wenn nicht Schäden durch den Engerling und die Saateule verursacht werden, pro Ar so viel Pflanzen, wie zur Wiederaufforstung von einem Hektar Fläche erforderlich sind.

In Fällen, wo die Möglichkeit des Ausklengens der Zapfen nicht gegeben ist, kann auch noch die Zapfensaat in Erwägung gezogen werden. Die Ausführung derselben gestaltet sich folgendermaßen: Nachdem bereits im Herbst die Pflug- oder Hackstreifen in einer Entfernung von 1,20 Meter von Mitte zu Mitte angefertigt worden sind, werden im Frühjahr bei Eintritt sonniger Tage — pralle Sonne ist besonders günstig — die Zapfen in den Reihen ausgelegt. Sobald diese aufzuspringen beginnen, müssen sie mehrmals gewendet werden. Wenn man festgestellt hat, daß sich in den Zapfen kein Same mehr befindet, dann kann das Einharken des ausgefallenen Samens mittels eiserner Harke erfolgen. Es empfiehlt sich, die lockere Erde noch anzutreten. Bei der Zapfensaat sind pro Hektar 5 Hektoliter Zapfen erforderlich.

Die „hohen" Gehälter.

Die „hohen" Gehälter, die angeblich in unseren Organisationen gezahlt werden, bilden das Hauptagitationsmittel des „Vereins Deutscher Bauern". In zahlreichen Versammlungen haben die Redner des V. D. B. — was in jungdeutschen Zeitungsberichten bestätigt wurde — die Meinung vertreten, daß ein höheres Wissen und Können, eine höhere Arbeitsleistung keinen Anspruch auf bessere Bezahlung begründen. Das ist der gleiche Standpunkt, der in der Theorie vom Bolschewismus vertreten wird. Es ist die Verfechtung des Grundsatzes „Jedem das Gleiche", statt „Jedem das Seine". Daß der Nationalsozialismus auf dem Leistungsprinzip aufbaut, wird dabei geflissentlich übersehen, weil das den Agitatoren nicht in den Kram paßt. Man mutet dabei aber dem Bauern wenig Urteilskraft zu. Jeder Bauer weiß doch, daß der strebsame, fleißige, tüchtige sich besser steht, als der weniger fleißige, weniger tüchtige Bauer. Das findet man, und das ist auch ganz in der Ordnung! Weshalb soll es im Angestelltenberuf anders sein?

Der Taschenkalender für Genossenschafter für 1936 ist erschienen.

Die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, der Berliner „Angriff" beschäftigt sich in einem in Nr. 271 vom 13. November veröffentlichten Artikel „Gehälter, Tantiemen und Betriebsgemeinschaft" von Dr. Günter Oeltze von Lebenthal, ebenfalls mit dieser Frage und es kommt in diesem Artikel die Bewertung nach Leistung deutlich zum Ausdruck. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei noch hervorgehoben, daß sich der „Angriff" gleichzeitig gegen eine Erhöhung der Gehälter wendet, während bei uns die Gehälter in leitenden Stellen schon wiederholt wesentlich gesenkt wurden und von einer Erhöhung nicht die Rede ist.

Der Artikel lautet:

Von der Gehälterfrage (Erhöhung von Direktorengehältern in der Wirtschaft) sind die Gemüter stark bewegt worden. Das ist verständlich, weil es sich um eine grundsätzliche Frage der sozialen Gerechtigkeit handelt.

Es ist unrichtig, gegen hohe Gehälter an sich zu Felde zu ziehen. Es ist ebenso wenig richtig, eine schematische Begrenzung der Gehälter in der Wirtschaft vorzuschlagen. Es muß aber in der Betriebsgemeinschaft eine nationalsozialistische Haltung geben, die vom Lehrling bis zum Generaldirektor reicht. Für alle Gefolgschaftsmitglieder gilt die feste Lohn- und Gehaltspolitik, die auch in gewisser Weise für den Unternehmerlohn gelten muß.

Mit dem Wirtschaftsaufschwung sind die Gesamtbezüge mancher Vorstandsmitglieder gestiegen. Dabei haben sich einige Mißstände ergeben, die wir mit praktischen Beispielen belegt haben. Die Unterlagen bestanden aus den Geschäftsberichten, die wir von den Gesellschaften selbst erhielten. Es kann uns daher niemand den Vorwurf machen, daß wir irgendwie voreingenommen waren. Diese Beispiele sind nicht das Wichtigste gewesen, sondern die allgemeinverbindliche sozialpolitische Einstellung, die im „Angriff" vom 4. Oktober, der Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, folgendermaßen ausgedrückt war.

„Grundsätzlich wollen wir aber festhalten, daß sich unsere Stellungnahme keineswegs gegen die Höhe von Gehältern oder Einkommen richtet, die auf Grund guter Leistungen im freien Wettbewerb durchaus berechtigt sind. Wir wenden uns gegen Gehälter, die ohne diese Leistungen und ohne freien Wettbewerb risikolos verdient werden. Insbesondere kämpfen wir aber gegen die Erhöhung von Direktorengehältern zu einer Zeit, in der unsere gesamte Lohnpolitik aus den bekannten Gründen festbleiben muß. Die Erhöhung von Gehältern ist daher nicht nur ein Bruch von Arbeitskameradschaft, sondern auch ein Bruch der notwendigen nationalen Disziplin."

Aus diesen Leitsätzen geht hervor, daß auch von nationalsozialistischer Seite nichts gegen hohe Gehälter bei guten Leistungen gesagt wurde. Andererseits muß aber immer wieder betont werden, daß in der heutigen Zeit eine weitere Erhöhung der Gehälter von Generaldirektoren als unberechtigt empfunden wird.

In der Betriebsgemeinschaft soll eine Not- und Brotgemeinschaft gebildet werden. Solange es nicht möglich ist, die übrige Gefolgschaft in stärkerem Maße an den Betriebsgewinnen teilnehmen zu lassen, muß auch von den leitenden Direktoren Disziplin verlangt werden. Sobald es sich aber ermöglichen läßt, jeden einzelnen Mitarbeiter besser zu stellen, die Sozialfonds aufzufüllen und die Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront noch stärker finanziell zu unterstützen, wird niemand mehr ein Wort über einzelne höhere Gehälter verlieren.

Die Durchführung dieser sozialen Gerechtigkeit ist bestimmt schwierig. Die Gesamtbezüge der Direktoren bestehen in den meisten Fällen aus einem festen Gehalt und einer Gewinnbeteiligung. Diese Bezahlung ist vertraglich festgelegt, und die Verträge bringen es während des Wirtschaftsaufschwunges mit sich, daß die Gewinnanteile steigen und damit die Gesamtbezüge erhöht werden. Es wird niemand daran denken, bestehende Verträge zu verletzen. Vielleicht gibt es aber Fälle, bei denen Aufsichtsrat und Aktionäre nachprüfen müßten, ob die bestehenden Verträge, die manchmal unter anderen Voraussetzungen abgeschlossen wurden, nicht heute abgewandelt werden könnten.

Ein derartiges Vorgehen wäre in bestimmten Fällen sachlich gerechtfertigt, weil der Wirtschaftsaufschwung zum großen Teil auf Staatsaufträgen beruht. Die Aufträge werden durch gleichbleibende Löhne und Steuern jedes einzelnen Volksgenossen ermöglicht, und es muß der Allgemeinheit sowie den Gefolgschaftsmitgliedern gegenüber als unberechtigt angesehen werden, wenn einzelne Generaldirektoren zu wesentlichen Erhöhungen ihrer privaten Einkommen gelangen.

Ansteigende Gewinnbeteiligungen der Vorstandsmitglieder wird es in der freien Wirtschaft immer geben. Sie müßten aber in angemessenen Grenzen bleiben und vom wirklichen Reingewinn entnommen werden. Steigende Umsätze drücken beispielsweise noch keine steigenden Gewinne aus, und die Verluste vergangener Jahre wären auch zu berücksichtigen. Erst der bereinigte Bilanzgewinn ergibt dann eine berechtigte Gewinnbeteiligung. Schließlich gibt es immer noch in einzelnen Fällen Doppeleinnahmen und Nebeneinnahmen, die zu weiteren Erhöhungen der Gesamtbezüge führen. Hier wäre eine genaue Ueberprüfung und Einschränkung durchaus am Platze.

Wenn wir den Kampf gegen die hohen Gehälter ablehnen und uns ausschließlich gegen die Erhöhung der Gehälter wenden, dann treffen uns auch nicht die Einwände der fürchterlichen volkswirtschaftlichen Auswirkungen dieser Bestrebungen. Mit den bisherigen Gehältern wird es wohl sicher möglich sein, die bestehenden Luxusindustrien aufrechtzuerhalten. Die scharfe Besteuerung der hohen Gehälter bis zu 60 v. H. kommt zwar der Allgemeinheit zugute, aber nicht dem einzelnen. Außerdem ist für unsere Betrachtung der Gehälterfrage nicht die rechnerische, sondern die moralische Seite ausschlaggebend.

Für die Kapitalbildung ist bekanntlich gerade das kleine Einkommen besonders ergiebig gewesen. So wurde allgemein zugegeben, daß die letzten großen Reichsanleihen gerade vom kleinen Sparer aufgebracht wurden. An einer überstarken Vermögensbildung in der Verfügungsgewalt einzelner haben wir in der sozialistischen Volksgemeinschaft kein allzugroßes Interesse. Die kulturelle Rolle der Großeinkommen kann schließlich in manchen Fällen die Allgemeinheit übernehmen. Die Gliederungen der NSDAP und die Aemter der Deutschen Arbeitsfront haben viele Volksgenossen stärker an das Kulturleben herangebracht und damit auch viele kulturelle Bestrebungen finanziell ermöglicht.

Es ergeben sich also folgende Grundtatsachen und Vorschläge, die bei der Lösung der Gehälterfrage berücksichtigt werden müßten.

1. Der Wirtschaftsaufschwung ist der Politik mit ihren wirtschaftlichen Aufgaben und Aufträgen zu verdanken.
2. Die Aufträge und die Leistungen der Betriebsgemeinschaft haben höhere Gewinne gebracht.
3. Eine allgemeine Lohn- und Gehaltserhöhung ist zurzeit noch nicht möglich, weil noch große politische und wirtschaftliche Aufgaben finanziert werden müssen.
4. Aus diesen gemeinsamen Aufgaben ergibt sich eine politische und wirtschaftliche Front, aus der kein Unternehmer ausbrechen darf.
5. Gegen hohe Gehälter auf Grund guter Leistungen wird auch heute niemand etwas einwenden, aber gegen eine allgemeine Erhöhung der Gesamtbezüge einzelner Generaldirektoren.
6. Die Gewinne in der freien Wirtschaft werden durchaus begrüßt, sie sollen aber in erster Linie dem Betrieb und damit der Sicherung des Arbeitsplatzes zugute kommen.
7. Eine Erhöhung der Sozialfonds und der Aufwendungen für die Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront würden die Betriebsgemeinschaft noch mehr verstärken.
8. Die Leistungen des Unternehmers sollten auch weiterhin durch eine angemessene Gewinnbeteiligung berücksichtigt werden.
9. Im Vordergrund muß aber die Erkenntnis stehen, daß Gefolgschaft und Betriebsführung in guten und bösen Tagen ein gleiches Schicksal zu tragen haben.

*

Von vereinzelten Kreisen wird noch auf die Verantwortung und das Risiko des Unternehmers hingewiesen, das übrigens auch andere Berufe ohne Steigerung der Einkommen auf Grund einer vertraglich festgelegten Gewinnbeteiligung zu tragen haben. Man hat eigentlich nichts davon gehört, daß dadurch die Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt worden wäre.

Es zeigt vielmehr jeder einzelne Mensch, wieweit er sich mit seiner Arbeit verbunden fühlt und aus dieser Verpflichtung heraus

seine ganze Person für seine Aufgabe einsetzt. Bei der Herausstellung des Führerprinzips auch in der Wirtschaft müßte diese Einstellung erwartet werden.

Erfüllt der Führer in der Wirtschaft diese Führereigenschaft, dann wird er auch der Gefolgschaft gegenüber zum Vorbild.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Zustellung des Zentralwochenblattes.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Zustellung des Zentralwochenblattes an alle diejenigen, die ihren Austritt erklärt haben, mit Ende Dezember dieses Jahres aufhört. Diejenigen bisherigen Mitglieder, die nicht die Absicht haben, ihre Austrittserklärung aufrechtzuerhalten, werden besonders darauf aufmerksam gemacht, mit dem Anheimstellen, uns umgehend schriftlich davon Mitteilung zu machen, falls sie weiterhin Mitglied bleiben wollen. Andernfalls werden Anfang Dezember die Streichungen in den Postzustellungslisten veranlaßt.

An unsere Mitglieder!

Das Büro unserer Hauptgeschäftsstelle in Posen ist mit Rücksicht auf die General-(Delegierten-)Versammlung am 11. Dezember, ab 10 Uhr vormittags, geschlossen.

Mitgliedskarten.

Wir machen unsere Mitglieder zum wiederholten Male darauf aufmerksam, daß die Mitnahme der Mitgliedskarte zu Versammlungen und sonstigen geschlossenen Veranstaltungen unserer Kreis- und Ortsgruppen unbedingt notwendig ist. Die Polizei nimmt gelegentlich Prüfungen vor, ob es sich bei diesen Veranstaltungen auch wirklich um geschlossene Versammlungen der Mitglieder unserer Organisation handelt. Diese Prüfung wird erschwert, und es können somit Reibungen entstehen, wenn die Mitglieder die Mitgliedskarten nicht bei sich haben.

Das oben Gesagte gilt auch für die Familienangehörigen der Mitglieder. Die Ehefrauen erhalten auf Antrag die Mitgliedskarte umsonst. Söhne und Töchter können durch eine Gebühr von 1.— Zl jährlich die Mitgliedschaft erwerben und erhalten die Mitgliedskarte nach der Zahlung ausgehändigt. Wenn mehr als zwei Familienangehörige (nicht gerechnet die Ehefrau) die Mitgliedschaft erwerben wollen, so wird die Gebühr nur für 2 Mitglieder erhoben, die übrigen erhalten die Mitgliedskarte umsonst.

Aus gesetzlichen Gründen sind vorher Aufnahmeformulare auszufüllen; sie sind bei den Bezirksgeschäftsstellen erhältlich.

Welage.

Braunkohlenmutungsrechte.

Vor dem Kriege erwarben verschiedene Besitzer Mutungsrechte für Braunkohle. Wir machen diejenigen unserer Mitglieder, welche auf diese Mutungsrechte bisher noch nicht verzichtet haben, darauf aufmerksam, daß mit dem Besitz der Mutungsrechte eine hohe laufende Abgabe verbunden ist. Wenn die Betreffenden bisher keine Zahlungsaufforderung bekommen haben, so hängt dies lediglich damit zusammen, daß ihre Adressen der zuständigen Bergwerksbehörde bisher nicht bekannt waren.

Nähere Auskünfte, insbesondere über die Möglichkeit der Niederschlagung der Steuer gegen Verzicht auf die Mutungsrechte, erteilt die unterzeichnete Abteilung.

Welage
Volkswirtschaftliche Abteilung.

Achtung! Fischteiche!

Diejenigen Mitglieder, die Fischteiche besitzen und denen es auf eine rationelle Teichwirtschaft ankommt, werden gebeten, uns ihre Adresse mitzuteilen.

Welage.

Nachweis von Zuchttieren.

Landwirte, die das schwarzköpfige deutsche Fleischschaf züchten und Schafböcke abzugeben haben, werden gebeten, uns ihre Adresse mitzuteilen.

Zuchthähne der Minorkarasse (schwarz) werden zu kaufen bzw. zu tauschen gesucht.

Nähere Auskunft erteilt die **Welage, Poznań, Piekary 16/17.**

Vereinskalender

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 19. 12., um 9.30 Uhr im Hotel Haenisch. **Schrimm:** Montag, 30. 12., um 9 Uhr im Hotel Centralny. **Versammlungen: Ortsgruppe Tarnowo podg.:** Montag, 9. 12., um 2 Uhr bei Fengler. Vortrag: Gartenbauarchitekt Paczkowski-Posen: „Obstbau und Baumschnitt". Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder und deren Angehörigen wird gebeten. **Ortsgruppe Ostrowieczno: Donnerstag,** 12. 12., um 4 Uhr im Gasthaus Maturski, Nowieczek. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Ertragssteigerung aus dem Viehstall durch hinreichende Futtererzeugung in der eigenen Wirtschaft". **Ortsgruppe Książ:** Sonnabend, 14. 12., um 4.30 Uhr bei Bulinski, Książ. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Ertragssteigerung aus dem Viehstall durch hinreichende Futtererzeugung in der eigenen Wirtschaft".

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vormittags in der Zweigstelle, ul. Poznańska 4, anwesend. **Neustadt:** Montag, 9 12., in der Spar- und Darlehnskasse. **Samter:** Dienstag, 10. 12., in der Genossenschaft. **Bentschen:** Freitag, 13. 12., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Montag, 16. 12., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 17. 12., bei Weigelt. **Pinne:** Freitag, 20. 12., in der Spar- und Darlehnskasse. **Versammlungen: Ortsgruppe Zirke:** Montag, 16. 12., um ½11 Uhr bei Heinzel. Vortrag: Dipl. Landw. Doering-Pinne: „Landwirtschaftliche Tagesfragen". **Ortsgruppe Thiergarten:** Montag, 16. 12., um 5 Uhr bei Redenz, Zwierzyniec. Vortrag: Dipl. Landw. Doering-Pinne „Landwirtschaftliche Tagesfragen". **Ortsgruppe Pachn:** Mittwoch, 18. 12., um 10 Uhr bei Bruno Binder, Pachy. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Ertragssteigerung aus dem Viehstall durch hinreichende Futtererzeugung in der eigenen Wirtschaft". **Sämtliche Mitglieder** werden gebeten zu erscheinen und die Beitragsquittungen zwecks Feststellung, welche Beträge bisher eingezahlt sind, mitzubringen. **Ortsgruppe Grudno:** Sonnabend, 21. 12., um 2.30 Uhr bei Kaiser. **Vortrag:** Dipl. Landw. Bußmann: „Betriebseinrichtung und Wirtschaftserfolg".

Bezirk Bromberg.

Sprechtag: Schubin: 6. 12. und 13. 12. von 9—4 Uhr, Hotel Ristau, Schubin. **Versammlungen: Ortsgruppe Fordon:** 7. 12. um 4 Uhr Hotel Krueger, Fordon. **Ortsgruppe Schubin:** 13. 12. um 4 Uhr Hotel Ristau, Schubin. In beiden Versammlungen Vortrag: Schriftleiter Stroese, Bromberg über: „Aktuelle Wirtschaftsfragen". **Ortsgruppe Jabłówko:** 15. 12. um 2 Uhr Gasthaus Thielmann, Jabłówko. **Ortsgruppe Zoledowo:** 17. 12. um 2 Uhr im Hause Möller, Zoledowo. In beiden Versammlungen Vortrag: Schriftleiter Hepke, Bromberg über: „Der neue polnische Staat". **Ortsgruppe Mirowice:** 19. 12. um 6 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice. **Ortsgruppe Koronowo:** 23. 12. um 2 Uhr Hotel Jortzick, Koronowo. Anschl. Sitzung der Jungbauerngruppe. In beiden Versammlungen Vortrag: Schriftleiter Stroese über: „Aktuelle Wirtschaftsfragen". Alle Mitglieder wollen zu diesen so wichtigen Vorträgen vollzählig erscheinen. Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Ortsgruppe Witoldowo: Jungbauerngruppe:** Sitzung 21. 12. um 7 Uhr bei Scharmer, Witoldowo. Vortrag über: „Viehfütterung".

Bezirk Gnesen.

Kreisgruppe Gnesen: Winterfest Sonnabend, 11. 1. 1936 pünktlich 7 Uhr im Kinotheater „Słońce" (Hotel de France), ul. Chrobrego 32, Konzert (erstklassiges Orchester), Theater (Deutsche Bühne Posen). Zur Vorführung gelangt das vieraktige Lustspiel „Jugendfreunde". Vor Theaterbeginn und in den Pausen erstklassiges Konzert. Wer das letzte Winterfest mitgemacht hat, wird diesmal, wo das Fest wieder in den besten Räumlichkeiten Gnesens stattfindet, bestimmt nicht fehlen. Nähere Angaben über das Fest folgen noch. **Versammlung der Ortsgruppenvorsitzenden und Ortsgruppendelegierten des Kreises Gnesen:** Freitag, 6. 12., um 10 Uhr im Zivilkasino. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist notwendig. **Kreisgruppe Gnesen:** Freitag, 6. 12., um ½12 Uhr im Zivilkasino. Vortrag: Chefredakteur Styra-Posen über: „Weltwirtschaft und Weltpolitik". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Kreisgruppe Znin:** Sonntag, 8. 12., um 2 Uhr bei Jeske. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Preisentwicklung auf dem Getreide- und Viehmarkt". Besprechung über Heilhilfsfonds. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Jugendgruppe**

(Fortsetzung auf Seite 807)

Nr. 22. **Die Landjugend** 6. Dezember 1935

Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Jeder Beruf, und somit auch der landwirtschaftliche, ist, wie das Leben beweist und die Statistiken zeigen, mit Unfällen verbunden. Aber auch außerhalb der beruflichen Beschäftigung kann jedem Menschen infolge der ständig zunehmenden Technisierung des Lebens, besonders aber infolge des wachsenden Verkehrs leicht ein Unglücksfall zustoßen. Und da kommt es auf rasche und sachgemäße Hilfe ganz besonders an. In der Stadt können viel eher Fachleute für die Betreuung eines Verunglückten herangezogen werden. Auf dem Lande muß sich der Landwirt selbst zu helfen wissen. Wir möchten daher unserer Landjugend, die auch in solchen Fällen helfend eingreifen sollte, den nachfolgenden Artikel zur Beachtung wärmstens empfehlen

Die Schriftleitung.

Die mehr und mehr zunehmende Zahl von Maschinen, mit denen auch der nicht handwerklich tätige Mensch dauernd in Berührung kommt, bringen Unfallgefahren mit sich, auf die jeder, dem das eigene Wohl und das seiner Mitmenschen am Herzen liegt, soweit es in seinen Kräften steht, gerüstet sein sollte. Der Landwirt, der sich zahlreicher Maschinen bedient, bedarf dieser Kenntnisse nicht weniger als der Industriearbeiter, der sein Leben vor der Maschine zubringt.

Vor allem eins tut not, wenn man tatkräftig einem Verletzten helfen will, das ist beherrschte Ruhe und vernünftiges Denken. Angesichts einer klaffenden, stark blutenden Wunde nicht den Kopf verlieren, kein unnützes Auswaschen- und Reinigenwollen: je weniger die Wunde berührt wird, um so besser. Es genügt, wenn gröbste Verunreinigungen mit sauberen frisch gewaschenen Fingern vorsichtig entfernt werden. Aber wie, wenn die Blutung nicht steht oder gar aus einem größeren Gefäß ein spritzender Strahl sich ergießt? Nur dann, aber auch nur in diesen Fällen, ist die Unterbindung des verletzten Gliedes am Platz. Wie oft kommt einer mit einer Wunde am Finger zum Arzt, um den Arm einen Riemen, ein schmales Gummiband oder gar einen derben Strick geschnürt, weil die Wunde, vielleicht etwas groß und tief, stärker geblutet hat. Bei solchen Verletzungen hat eine derartige übereilte Maßnahme keinen Sinn, und da die Binde häufig genug an falscher Stelle und unvollkommen angelegt ist, wirkt sie als Staubinde und verstärkt die Blutung, anstatt sie zu beheben. Die erste Regel ist also die: Unterbinde nur, wenn offensichtlich eine Schlagader oder ein anderes Gefäß verletzt und der Blutverlust sehr groß ist. Lege die Binde, sei es ein Hosenträger, ein Riemen oder ein Tuch, an der erhobenen Extremität an, und zwar immer kopfwärts von der Wunde, je nach ihrer Lokalisation am Oberarm oder am Oberschenkel, auch wenn die Verletzung am Unterarm oder am Unterschenkel sich befinden sollte. Den Unterarm oder Unterschenkel abzubinden ist gewöhnlich zwecklos, da die entsprechenden Skeletteile (Speiche und Elle bzw. Schienbein und Wadenbein) größere Gefäße zwischen sich lassen, die auf diese Weise nur gestaut, aber nicht komprimiert würden. Nie darf eine solche Binde länger als höchstens zwei Stunden belassen werden, da sonst das zu lange der Ernährung durch das Blut beraubte Glied absterben kann. Liegt keine sprudelnde Blutung vor und quillt das Blut mehr flächenhaft aus zahlreichen kleineren Adern, dann genügt ein einfacher Druckverband. Ein reines, mehrfach gefaltetes oder geknültes Taschentuch wird mit einem zweiten Taschentuch fest über der Wunde geknüpft, die so fürs erste versorgt ist. Aehnlich ist bei Verletzungen der Kopfschwarte zu verfahren, die gelegentlich stark bluten können.

Schwieriger gestaltet sich die erste Hilfeleistung bei Knochenbrüchen, die man als einfache und komplizierte unterscheidet. Kompliziert sind alle Knochenbrüche, die mit äußeren Wunden verbunden sind, entweder dadurch, daß ein gebrochener Skeletteil sich durch die Muskulatur und die Haut hindurchspießt oder dieselbe Gewalt, die den Knochen zertrümmert, auch die Weichteile verletzt hat. Einfach nennt man einen Bruch, der ohne äußere Wunde entstanden ist. Alle Einrichtungsversuche sind zu unterlassen, das darf nur der Arzt. Man beschränke sich darauf, die Wunde, wenn eine solche vorhanden ist, in der oben geschilderten Art zu verbinden und sorge für richtige Lagerung der gebrochenen Extremität. Behelfsmäßige Schienen aus Brettchen, Spazierstöcken und Schirmen können hier gute Dienste tun. Von solchen Maßnahmen wird man aber Abstand nehmen müssen, wenn der Bruch in der Nähe eines großen, wenig zugänglichen Gelenks sich befindet. In solchen Fällen wird der Laie kaum mehr tun können, als dafür zu sorgen, daß der Verletzte baldmöglichst in sachverständige Hände kommt. Dasselbe gilt für schwere, von Bewußtlosigkeit gefolgte Schädelverletzungen, die dem Landwirt nicht gar so selten begegnen. Da stürzt einer bei der Obsternte vom Baum und bleibt bewußtlos liegen. Hier ja keine sogenannten Wiederbelebungsversuche machen wollen, der Verletzte atmet ja und bedarf dieser gefährlichen Hilfe nicht. Vorsichtig trage man ihn weg, lagere den Kopf auf ein provisorisch aus Kleidungsstücken hergerichtetes Kissen und bringe ihn zum Arzt oder ins Krankenhaus. Wenn er erbricht, dann drehe man den Kopf zur Seite, daß er die erbrochenen Massen nicht im Mund behält und etwas davon in die Luftröhre geraten kann. Ein anderer, der bei schwüler Witterung stundenlange schwere körperliche Arbeit verrichtet hat, fällt plötzlich um, das Gesicht ist blaurot verfärbt, er verdreht die Augen und windet sich in Krämpfen. Dieser Zustand, den man als Hitzschlag bezeichnet, weil er so schlagartig und ohne sinnfällige Vorboten einsetzt, ist sehr ernst und bedroht nicht selten unmittelbar das Leben infolge plötzlichen Versagens der Herzkraft. Es ist daher unter allen Umständen der Arzt zu rufen, wenn es nicht möglich ist, den Patienten einem Krankenhaus zuzuführen. Während der Krämpfe, die ganz denen eines Epileptikers gleichen, soll man den Kranken nicht festhalten. Man öffne seinen Kragen und das Hemd, damit er frei atmen kann, lege eine weiche Unterlage unter den Kopf und bette ihn so am Boden, daß er sich bei den Krämpfen, die seinen Körper schütteln, nicht verletzt.

Mit die häufigsten Unfälle in den Haushaltungen sind Verbrennungen und Verbrühungen, denen besonders kleine Kinder ausgesetzt sind, wenn sie in der Küche sich zu schaffen machen. Die Verbrennungen teilen wir, je nach ihrer Schwere, ein in solche ersten, zweiten und dritten Grades. Die ersten Grades sind die leichtesten und verraten sich durch eine mehr oder weniger starke Rötung und Schwellung der Haut, die in 1—2 Tagen wieder verschwindet. Sonnenbrand ruft diese einfachste Verbrennungsform am häufigsten hervor. Die Verbrennungen zweiten Grades gehen mit der Bildung von Blasen einher, welche teils in wenigen Stunden, teils am folgenden Tage erscheinen und eine klare oder leicht gelblich getrübte Flüssigkeit oder auch eine geronnene gallertartige Masse enthalten. Die heftigen Schmerzen dieses Verbrennungsgrades sind wohl jedem bekannt. Sie verlieren sich erst mit dem Zurückgehen der Rötung und Schwellung am 3. oder 4. Tage. Am häufigsten und reinsten entsteht der zweite Grad durch Verbrühungen mit heißen Flüssigkeiten oder Dampf. Der dritte Verbrennungsgrad ist die Verschorfung, wobei das Gewebe in verschiedener Tiefe durch unmittelbare Einwirkung der Hitze (besonders bei Berührung mit glühenden Körpern oder mit der Flamme beim Brande der Kleider) abgestorben ist und eine harte, gefühllose, bald gelbliche, bald bräunliche oder schwarze Decke bildet, die sich in der Folge oft unter starker Eiterung abstößt. Die Behandlung bezweckt außer der Stillung der Schmerzen einen raschen Ersatz der verlorengegangenen Haut. Eintrocknende Mittel, wie die verschiedenen Arten von Puder, sind Salbenverbänden und feuchten Umschlägen vorzuziehen, die nur die Haut auflockern und dem Eindringen von Eitererregern Vorschub leisten. Geschlossene Blasen sollen nur vom Arzt mit ausgekochtem und keimfreiem Messer oder der Schere geöffnet werden, falls sie sehr groß und dem Platzen nahe er-

scheinen. Der Laie begnüge sich damit, die Blase eintrocknen zu lassen und die übrige Wundfläche mit gewöhnlichem Streupulver zu pudern und einen sauberen Verband anzulegen, der sich nicht verschieben kann. Ist eine Apotheke schnell erreichbar, dann besorge man sich die überall vorrätige Bardelebensche Brandbinde, die in den Maschen ihres Gewebes ein austrocknendes Pulver enthält. Die Binde ist gebrauchsfertig und braucht nur angelegt zu werden. Bei sehr heftigen Schmerzen, die auch durch Ruhigstellung des Gliedes nicht nachlassen, wende man sich wegen eines schmerzstillenden Mittels an den Arzt. Die alten Hausmittel, wie Leinöl oder Salatöl, das Eintauchen in Milch u. dgl. sind zu verwerfen. Bei Verbrennungen des Gesichts wird anstatt einer Binde ein einfaches Einpudern mit Wismut-Amylumpulver, das in jeder Apotheke erhältlich ist, vorgenommen, worauf sich mit dem Sekret der Wunden festhaftende Krusten bilden, die später mit Vaselin abgelöst werden. Ist mehr als die Hälfte oder auch nur ein Drittel der Körperoberfläche verbrannt, gleichgültig welchen Grades die Verbrennung ist, dann ist ärztliche Hilfe unerläßlich, da in rascher Folge Allgemeinerscheinungen auftreten, die in der Mehrzahl der Fälle innerhalb der ersten Tage zum Tode führen.

Seltener als die geschilderten Verbrennungen sind Unfälle durch Ersticken und Ertrinken. Beim Ertrunkenen kommt es in erster Linie darauf an, durch geeignete Lagerung das in die Luftwege eingedrungene Wasser abfließen zu lassen und etwa in dem Mund befindliche Massen zu entfernen. Weiterhin ist die möglichst rasche Einleitung künstlicher Atmung ebenso notwendig wie beim Ersticken. Künstliche Atmung ist nicht ganz leicht und will praktisch gelernt sein. Aus einer theoretischen Schilderung ist nicht viel zu entnehmen. Wer sich hier nicht auskennt, tut besser, anstatt durch nutzlose Versuche Zeit zu verlieren oder gar die Rippen zu brechen, den nächsten Arzt oder einen erfahrenen Heilgehilfen zu Hilfe zu rufen.

Der Zweck dieser Zeilen ist, auf die Notwendigkeit eines Wissen hinzuweisen, das sich jeder aneignen kann, der nur ein gewisses Interesse und gesunden Menschenverstand mitbringt. Es darf nicht vorkommen, daß, wie es dem Verfasser einmal begegnet ist, ein Verunglückter bis zu seinem Eintreffen sich aus einer Oberschenkelwunde verblutet hatte, weil keiner von den Umstehenden beherzt und entschlossen genug war, den Hosenträger abzunehmen und diesen fest um das verletzte Glied zu binden. Und doch wäre dies damals so einfach gewesen und hätte dem Manne das Leben gerettet, das durch seine Wunde allein nicht verwirkt war.

Die Hausapotheke auf dem Lande.

Bei Unglücks- und Krankheitsfällen ist der Arzt nicht immer schnell zu erreichen; in den meisten Fällen muß zunächst einmal die Selbsthilfe eintreten. Darum muß in jedem ländlichen Haushalte eine kleine Sammlung der gebräuchlichsten Heilmittel und Verbandsachen vorrätig sein. Am besten ist es, wenn eine Hausapotheke vorhanden ist. Eine handliche Kiste läßt sich mit einiger Geschicklichkeit und wenig Ausgaben zu diesem wichtigen Gegenstand umarbeiten. Es genügt aber auch irgendein sauber ausgescheuertes Fach in einem verschließbaren Wäscheschrank.

Eine Hausapotheke teilt man praktisch in vier Fächer ein. In das obere Fach stellt man die Arzneien, die in Flaschen aufbewahrt werden. Alle Heilmittel für inneren Gebrauch müssen in runden glatten, alle Heilmittel für äußeren Gebrauch in eckigen und gerillten Flaschen aufbewahrt werden! Vorrätig sollen sein:

Desinfizierende Lösungen wie Lysol oder Karbol (Vorsicht bei Aufbewahrung und Gebrauch, da sehr giftig!);

Essigsaure Tonerde zum Gurgeln, Kühlen und Desinfizieren (1/4 Liter Wasser auf einen Eßlöffel essigsaure Tonerde);

Wasserstoffsuperoxyd zum Gurgeln und Desinfizieren der Mundhöhle;

Kampferspiritus zum Einreiben gegen Rheumatismus;

Jodtinktur zum Desinfizieren von Wunden und Betupfen kleiner Furunkel, die dadurch oft völlig verschwinden;

95prozentiger Alkohol zu Umschlägen bei Blutvergiftung;

Leinöl und Kalkwasser zu gleichen Teilen, um Brandwunden schnell zur Heilung zu bringen;

Borwasser zu Umschlägen und Kühlung der Augen.

Im zweiten Fach stehen allerlei kleinere Flaschen mit den gebräuchlichsten Hausmitteln, z. B.:

Hoffmannstropfen, von denen bei Schwächezuständen 20 Tropfen auf Zucker genommen werden;

Baldriantropfen, ein Beruhigungs- und leichtes Schlafmittel;

Choleratropfen gegen Durchfall (ein- bis zweistündlich 20 Tropfen, Kinder bekommen Tropfen so viele als sie Jahre zählen);

Rizinusöl, das bekannte Abführmittel, das am besten in schwarzem Kaffee verabreicht wird;

Arnikatinktur zum Auswaschen von Wunden. Außerdem können in diesem Fache verwahrt werden:

Aspirin-Tabletten, welche fieberherabmindernd und schweißtreibend wirken;

doppelt-saures Natron bei Magendrücken, Sodbrennen, Uebelkeit, Leibweh;

Wundpuder zum Pudern wunder Hautstellen;
Vaseline zum Einreiben aufgesprungener Haut;
Zinksalbe, die die Heilung von Wunden beschleunigt.

In das dritte Fach kommen deutlich gekennzeichnete Tüten oder kleine Schraubgläser mit den verschiedenen Teesorten, die man sich im Sommer selbst gesammelt und getrocknet hat:

Pfefferminztee gegen Leibschmerzen;
Brusttee, bei Erkältungen recht heiß zu trinken;
Lindenblütentee und Fliedertee mit einem Zusatz von Bienenhonig zu Schwitzkuren;
Kamille zum Baden bei Entzündungen;
Sennisblätter als Abführmittel;
Salbeitee gegen Entzündungen in Gaumen und Hals.

In das vierte Abteil stellt man das Verbandszeug, dazu gehören:

Verbandgaze und Verbandwatte, sauber und steril verpackt;
Mullbinden in verschiedenen Breiten;
Leukoplast zum Befestigen kleiner Verbände;
Billroth-Batist, ein wasserdichter Stoff zum Abdichten bei nassen Umschlägen;
etliche wollene Tücher und alte Handtücher zu Packungen;
Kambrik-Binden, um evtl. einen verstauchten Fuß damit fest wickeln zu können;
reines, gebrauchtes Leinen, ausgewaschen, tüchtig gekocht und danach heiß geplättet;
ein Kästchen mit dem Schnellverband Hansaplast oder Traumaplast.

Ferner sollen in der Hausapotheke nicht fehlen ein Fieberthermometer, Sicherheitsnadeln und eine Schere. Schließlich wäre es ratsam, noch ein Büchlein „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" bereit zu haben, das den Unerfahrenen belehrt, wie er sich zu verhalten hat, wenn irgend etwas passiert. Das Buch wird am besten hinter einem angenagelten Band an der inneren Schranktür aufbewahrt, so daß jederzeit eingesehen werden kann, ohne daß hastiges Suchen und Hin- und Herlaufen entsteht.

Der Wolf im Sprichwort.

Ob auch heute niemand mehr den Wolf zu fürchten hat wie einst, noch immer lebt die Erinnerung an diese einstige „Wolfszeit" fort in so manchem deutschen Ausdruck, in der noch heute erhaltenen Benennung dieser und jener einst weithin gefürchteten Stätte, wie: „Wolfswinkel", „Wolfsschlucht", „Wolfshagen" und vieler anderer mehr und in den bis heute erhaltenen Sprichwörtern und Bauernregeln wie:

„Der Wolf frißt auch die gezählten Schafe",
oder: „Wenn man vom Wolfe spricht — Ist er nicht weit";
und: „Wenn man den Wolf nennt, — So kommt er gerennt"
und viele andere.

Manche alte Bauernregel verstehen wir erst ganz, wenn wir uns an diese Zeit erinnern lassen, wo der deutsche Bauer den Wolf noch, wie er es selbst im Sprichwort sagt: „am Gang kennt", wie die Glocke der Heimatkirche am Klang. Nun erst verstehen wir recht, was das also sagen will, wenn der deutsche Bauer spricht:

„Besser der Wolf als der Sonne Licht
Zu Lichtmeß in den Schafstall bricht."

Wir verstehen aber auch danach erst ganz, was es in alter Zeit bedeutete, das Hirtenamt auszuüben und der anvertrauten Herde ein guter Hirte zu sein. Groß ist die Zahl unserer alten deutschen Bauernregeln und Sprichwörter, die darauf Bezug nehmen: „Wie der Hirt — So die Herde" und: „Irrender Hirt, — Irrende Herde" oder: „Was dem Wirten zuleide geschieht, — Geschieht den Schafen zum Schaden" und: „Viel Hirten, — Uebel gehütet" und viele andere.

Vereinskalender.

Die Jungbauern aus der Umgebung von Storchnest versammeln sich wieder am Montag, dem 9. 12., um 16.30 Uhr bei Reich. Siehe außerdem unter Bezirk Gnesen und Lissa S. 802 und 807.

Nr. 38. **Die Landfrau** 6. Dezember 1935

(Haus- und Hofwirtschaft. Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau. Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Advent

Seele, heb' deine müden,
Verweinten Augen empor!
Heut' siehst du nach dunkelem Wandern
Vor einem goldenen Tor!

Sieh! Durch die schmale Spalte
Bricht schon ein leuchtender Schein:
Huscht schon ein Kerzengeflimmer!
Seele! Vergiß deine Pein!

Hörst du nicht schon ganz leise
Fröhlicher Glockenklang?
Summt nicht durch jede Stunde
Uralter Kindergesang?

Freudenbringende Zeiten!
So voller innigem Schein —
Heimlichster Christnachterwartung.
Seele, vergiß deine Pein.

E. v. R.

Gedanken zum Weihnachtsgeschenk.

Als ich im letzten Jahr einem gut befreundeten Berufsgenossen gegenüber die Aeußerung machte, daß ich ihm zu Weihnachten infolge der Notzeit nur ein kleines Geschenk schicken könne, antwortete er: „Ach, das ist gleich. Wenn es auch nur eine Kleinigkeit gibt. Wissen Sie, schon das Auspacken ist doch so schön." — Das gab mir nun neue Anregung, über den wahren Sinn und Zweck des Schenkens einmal ernstlich nachzudenken. Glauben doch leider sehr viele Volksgenossen, das Schenken sei als veraltete, längst überholte „Tauscherei" abzutun. Niemals werde ich eine große Enttäuschung vergessen können, die mir dereinst bereitet wurde, als ich einem Bekannten meine Jubiläumsgeschenke zeigte. Selbstverständlich erwartete ich Verständnis und Freude, doch was mußte ich hören? „Das ist schließlich doch alles nur geliehen." Es war seine Gewohnheit, sich recht sonderbar auszudrücken, aber ich verstand sofort, daß er damit andeuten wollte: Du mußt dich im Laufe der Jahre für die heute erhaltenen Dinge erkenntlich zeigen, hast dich zu „revanchieren", wie man auf gut „deutsch" sagt! — Was hat somit das Schenken für einen Sinn und Zweck? Gewiß, vom nüchternsten Standpunkt aus gesehen, wäre es das richtige, Geburtstag und Namenstag, Weihnachten und Nikolaus, grüne Hochzeit und silberne Hochzeit ohne ein Wahrzeichen des Gedenkens vorübergehen zu lassen. Zum mindesten dürfte es billiger sein. Zerstören wir aber damit nicht den schönsten Zauber, der sich um diese inhaltsreichen Tage rankt? Die schönste Weihnachtsfreude ist, schenken zu dürfen. Ein Geschenk will und darf nichts anderes sein als ein aufrichtiger Beweis der inneren Zugehörigkeit von Mensch zu Mensch. Schenken soll ein Ausdruck der Güte sein, der Verbundenheit mit dem Nebenmenschen, mit dem Volksgenossen. Daher ist es an sich völlig gleichgültig, ob nun das Geschenk besonders wertvoll ist oder etwa nur aus ein paar selbstgepflückten Blumen aus Garten oder Flur besteht. Auch das schlichte Geschenk, aus der rechten Gesinnung gegeben, erfreut das Herz und kittet die Menschen eng zusammen. Eine Gabe aber, die ohne Herzlichkeit, vielleicht aus Pflichtgefühl oder gar aus Berechnung gegeben wird, hat auf die Bezeichnung Geschenk überhaupt gar kein Anrecht. Sie ist dann weiter nichts als kalte und förmliche Höflichkeit oder, schlimmer noch, ein Ausdruck falschen und unaufrichtigen Handelns. Auch verträgt sich mit dem Geist des Schenkens nichts weniger als der Gedanke, mit der Gabe zu protzen! Ebenso peinlich berührt auch ein Geschenk, das den Geldverhältnissen des Spenders nicht entspricht, zu großartig ist. Ein solches Geschenk wird stets ein bedrückendes und beklemmendes Gefühl hinterlassen und niemals die Freude auslösen können, die es dem Wert nach zu beanspruchen hätte.

Mache dein Geschenk auch dadurch wertvoll, indem du aus eigener Kraft und mit eigenem Fleiß etwas schafft. Dies gilt besonders den deutschen Frauen und Mädeln. Scheut nicht die kleine Mühe, sie lohnt sich bestimmt. Macht durch Handarbeiten euer Heim wieder gemütlich, drückt dem Heim wieder den Stempel eurer Persönlichkeit auf! Denkt auch bei Euren Geschenken an handwerkliche Erzeugnisse und kauft sie beim Handwerker selbst.

Wenn wir im letzten Jahr glaubten, nie mehr einen gleichen Notwinter erleben zu müssen, so befanden wir uns in einem traurigen Irrtum. Wiederum werden nicht nur äußerlich die Tage dunkler und die hellen Stunden seltener. Die Not hat noch längst nicht aufgehört, die Klage über großes Elend in unseren Städten und Dörfern ist keineswegs verstummt. Das große Geschenkfest des Jahres wird auch diesmal viel Liebe und noch mehr Einteilen und Kopfzerbrechen erfordern, um allen, die unserem Herzen nahestehen, eine Freude zu bereiten. Viel dürfen die Geschenke nicht kosten, denn der Gabentisch darf nicht zu üppig werden, weil alle darbenden Volksgenossen in diesem Jahre mit beschenkt werden wollen. Und wenn jeder deutsche Volksgenosse nach seinem Können gespendet hat, dann werden wir endlich mal wieder ein innerlich frohes Weihnachtsfest erleben! Wenn dann am Heiligen Abend die Glocken feierlich das schöne sinnreiche Weihnachtsfest ankünden, darf es niemanden geben, der an der gemeinsamen Freude nicht teilnehmen kann, weil er vielleicht doch das eigene „Ich" über alles gestellt hat. Das herrliche Weihnachtsfest, das Fest der Liebe und Verbundenheit, werden nur die wahrhaft empfinden können, die für die darbenden Volksgenossen zu opfern gern bereit waren.

Kleingebäck und Süßigkeiten für Weihnachten.

Weihnachtssterne. 125 Gramm süße und einige bittere Mandeln werden geschält, grob gehackt und mit etwas gestoßenem Zimt, Gewürznelken, Kardamon und Vanillezucker unter 650 Gramm Mehl gemischt. Man erwärmt 450 Gramm Zucker u. 300 Gramm Honig in einem Emailletopf so lange, bis sich der Zucker aufgelöst hat, und gießt ihn über die obige Mischung, verrührt gut und gibt ein Päckchen Backpulver darunter. Die Masse wird auf ein Kuchenblech gegeben, so viel Mehl nachgestreut, bis der Teig nicht mehr klebt und sich ausrollen läßt. Man sticht kleine Sterne aus und setzt sie auf ein mit Wachs bestrichenes Blech. Sie werden zu hellbrauner Farbe gebacken.

Aniskränze. 100 Gramm feinstes und ein- bis zweimal gesiebtes Mehl, 70 Gramm Butter, 50 Gramm Puderzucker, 15 Gramm gestoßener Anis und fünf Eigelb werden gut durcheinandergeknetet. Dann läßt man den Teig 1 Stunde stehen, formt danach aus denselben kleine Rollen, die man zu Kränzen schließt. Diese werden mit leicht geschlagenem Eiweiß bestrichen, mit grobem Zucker bestreut und in schwachem Ofen gebacken.

Vanillebiskuits. Ein Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und mit Vanillezucker und soviel Zucker verrührt, daß ein dicker Teig entsteht. Diesen setzt man in kleine Häufchen auf ein Blech und bäckt bei nur mäßiger Hitze.

Rumkringel. Fünf hartgekochte, erkaltete Eidotter werden durch ein Sieb gedrückt und mit 200 Gramm Butter, 100 Gramm Zucker, 400 Gramm Mehl, der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone und ein halbes Weinglas Rum auf dem Backbrett zu einem Teig verarbeitet. So läßt man die Teigkugeln 2 bis 3 Stunden in einem kühlen Raum stehen. Dann rollt man den Teig aus, schneidet ihn in schmale Streifen und rollt diesen zu kleinfingerdicken, 20 Zentimeter langen Walzen aus, die man zu Kringeln schließt und in mäßiger Hitze bäckt; die noch etwas warmen Kringel bestreicht man mit verquirltem Ei und streut Zucker darauf; dem Ei setzt man noch einige Tropfen Rum zu.

Thorner Weihnachtsplätzchen. 250 Gramm Zucker und 250 Gramm Honig werden gekocht. Dann brüht man 250 Gramm süße Mandeln, einige bittere darunter, und rührt sie abgezogen und gerieben unter die Honigmasse, die man nun noch einige Minuten aufkocht. Man läßt die Masse abkühlen,

gibt je 7 Gramm gestoßenen Zimt und Nelken, etwas geriebene Muskatnuß, Kardamom und eine Prise weißen Pfeffer und 300 Gramm Mehl hinein und knetet alles zusammen tüchtig durch. Der Teig wird ausgerollt und zu kleinen Plätzchen ausgestochen. Sie werden in nicht zu heißem Ofen gebacken.

Süße Murmeln. 500 Gramm Zucker und vier Eier rührt man schaumig, gibt 500 Gramm Weizenmehl, 3 Gramm in Rum aufgelöste Pottasche, 40 Gramm gehacktes Zitronat, gehackte Apfelsinenschale, etwas Zimt und auch Nelken hinzu und verrührt alles miteinander. Davon werden murmelgroße Kügelchen geformt und hellgelb gebacken.

„Heidesand“. 125 Gramm Butter bräunt man etwas und läßt sie kaltgestellt mit 150 Gramm Zucker wieder festwerden. Dann arbeitet man 250 Gramm feines Weizenmehl mit 2 Gramm Backpulver hinein und rollt den Teig halbzentimeterdick aus. Die Teigplatte bleibt aufgerollt über Nacht liegen, wird dann in viereckige Scheibchen zerschnitten und auf einem Blech 20 Minuten gebacken.

„Schokoladenküsse“. 250 Gramm feingeriebene süße und einige bittere Mandeln mischt man mit 250 Gramm geriebener Schokolade, 125 Gramm Zucker und dem Schnee von fünf Eiweiß, setzt von dieser schaumig gerührten Masse auf ein gewachstes Blech kleine Häufchen, die man 15 Minuten im Ofen trocknen, aber nicht backen läßt. Die Schokoladenküsse sind gut, sobald man sie mit dem Messer vom Blech lösen kann.

Süße Salami. 75 Gramm Puderzucker rührt man mit einem Eidotter ab und gibt nach und nach 135 Gramm geröstete und gehackte Haselnüsse zu, ebensoviel getrocknete Feigen, die man in der Fleischmaschine zerkleinert hat, und eine Prise Zimt. Das alles wird durchgeknetet und aus der Masse eine Wurst geformt — in der Größe etwa einer gewöhnlichen Salami entsprechend. Man bestreut sie mit Puderzucker.

Mandelnüsse. Zutaten sind 500 Gramm Mehl, 50 Gramm Zucker, 500 Gramm abgezogene, feingeriebene süße Mandeln, 140 Gramm Butter, vier Eier und die Schale einer abgeriebenen Apfelsine. Die Butter wird zu Schaum gerührt, der Zucker zugetan und kräftig weiter gerührt und nach und nach Eier, Mandeln und Mehl in kleinen Mengen zugegeben. Man sticht mit dem Löffel kleine Bällchen ab und setzt sie gut geformt auf ein eingefettetes und mit Mehl bestreutes Kuchenblech und bäckt die Mandelmasse bei Mittelhitze zu schöner Farbe.

Schlehen. Saft von diesen Früchten bietet nicht nur in der Küche mancherlei Verwendungsmöglichkeiten, sondern ist auch ein vorzügliches Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. — Zur Bereitung des Saftes werden die Schlehen verlesen, mehrmals gewaschen und mit etwas kochendem Wasser übergossen. Auf 1 Kilogramm Früchte rechnet man ½ Liter Wasser. Die Früchte werden dann nach etwa 24 Stunden abgegossen, das abgegossene Wasser abermals zum Kochen gebracht und über die Früchte gegeben. Das Ab- und Aufgießen wiederholt man noch einige Male, bis die Früchte ausgelaugt sind. Der Saft erhält eine schöne dunkelrote Farbe und wird mit 250 Gramm Zucker und 500 Gramm Saft gekocht und abgeschäumt, bis er klar bleibt. Man füllt ihn sofort in saubere und geschwefelte Flaschen und verkorkt und versiegelt. — Beliebt ist auch die pikante Schlehenbeilage zu Fleisch. Auch hierzu sind die Früchte frisch geerntet zu verwenden. Sie werden verlesen, gewaschen und, um das unschöne Platzen der Früchte zu vermeiden, sticht man die Beeren mit einem Holzstäbchen an. Unterdessen hat man Weinessig mit Zucker, Zimt, Lorbeerblatt und Gewürznelken zum Kochen gebracht. Man tut die abgetropften Schlehen hinein und läßt sie darin glasig werden. Dann füllt man die Beeren mit dem Essig in kleine Steintöpfe und bindet sie zu.

Vereinskalender

Ortsgruppe Schwersenz: Frauenabteilung: Vortragsfolge mit praktischer Anleitung im Basteln vom 5. bis 7. 12., täglich von 2—4 Uhr in der Konditorei Lemke, Schwersenz, wozu alle Frauen und Töchter der Mitglieder eingeladen sind. Anmeldungen an Frau Gräfin Schack-Karlowice oder Frl. Lemke-Schwersenz. Anschl. an die Vortragsfolge **Sonnabend, 7. 12., um 4 Uhr** im gleichen Lokal Vortrag von Gartenbauarchitekt Paczkowski-Posen: „Obstbau und Baumschnitt“, wozu auch die männlichen Mitglieder eingeladen sind. Eine gemeinsame Kaffeetafel beschließt die Vortragsfolge. (Kaffee und Kuchen sind käuflich zu erwerben.)

Ortsgruppe Birnbaum: Frauenausschuß: Vortragsfolge über Weihnachtsbäckerei unter Leitung von Frl. Ilse Busse am 6. und 7. 12. im Evgl. Pfarrhaus mit Praxis. Beginn um 9 Uhr. Sonntag, 8. 12., um 3½ Uhr im Zickermannschen Saal, Birnbaum Versammlung. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Der durchdachte Haushalt“. Anschließend Kaffeetafel. **Ortsgruppe Pinne: Frauenausschuß:** Montag, 9. 12., um 3 Uhr bei Bogusławski, Pinne. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Artgemäße Kleidung der Landfrau“. Anschl. Kaffeetafel. Kaffee und Gebäck sind käuflich zu erwerben. **Ortsgruppe Friedenhorst (Jastrzębsko): Frauenausschuß:** Dienstag, 10. 12., um 5 Uhr bei Riesner **Adventsfeier.** Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Deutsche Feste“ und „Weihnachtsbäckerei“. Notizbuch und Bleistift bitte mitzubringen! Anschließend Kaffeetafel. Kaffee und Gebäck sind käuflich zu erwerben.

Frauenausschuß: Ortsgruppe Schubin: 8. 12., um 3 Uhr, Hotel Ristau, Schubin. Adventsfeier mit Kaffeetafel und Vortrag von Fräulein Giese über: „Geflügelzucht und -Haltung“. **Ortsgruppe Mirowice:** Versammlung 9. 12. um 3 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice. **Ortsgruppe Fordon:** Versammlung 10. 12. um 4 Uhr Hotel Krueger, Fordon. In beiden Versammlungen Vortrag von Fräulein Giese über: „Geflügelzucht und Haltung“. Alle Frauen und Töchter der Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen. **Ortsgruppe Lukowiec:** Versammlung 12. 12. in **Murocin.**

Frauen- und Töchterversammlungen: Ortsgruppe Witkowo: Sonntag, 8. 12., um 2.30 Uhr im Kaufhaus, Wittowo **bunter Abend** mit Vortrag über: „Herstellung von einfachem Christbaumschmuck“. Papier, Bleistift und Schere sind mitzubringen. Kaffeetafel, Kuchen ist mitzubringen. Zutritt haben nur Familienangehörige von Mitgliedern. **Ortsgruppe Kletzko:** Montag, 9. 12., um 3 Uhr bei Klemp, Kletzko **bunter Abend** mit Vortrag: „Herstellung von einfachem Christbaumschmuck“ mit praktischer Vorführung. Papier, Bleistift und Schere sind mitzubringen. Zutritt haben nur Familienangehörige von Mitgliedern. **Ortsgruppe Markstädt:** Dienstag, 10. 12., um 2.30 Uhr bei Jodeit, Miloslawitz **bunter Abend** mit Vortrag über: „Herstellung von einfachem Christbaumschmuck“ mit praktischen Vorführungen. Papier, Bleistift und Schere sind mitzubringen. Zutritt haben nur Familienangehörige von Mitgliedern. **Ortsgruppe Schokken:** Mittwoch, 11. 12., um 3 Uhr bei Glinkiewicz **bunter Abend** mit Vortrag über: „Herstellung von einfachem Christbaumschmuck“ mit praktischen Vorführungen Papier, Bleistift und Schere sind mitzubringen. Zutritt haben nur Familienangehörige von Mitgliedern. **Ortsgruppe Welnau:** Donnerstag, 12. 12., um 2.30 Uhr im Gasthaus Rybno **bunter Abend** mit Vortrag über: „Herstellung von einfachem Christbaumschmuck“ mit praktischer Vorführung. Papier, Bleistift und Schere sind mitzubringen. Zutritt haben nur Familienangehörige von Mitgliedern. **Ortsgruppe Dornbrunn-Ritschenheim:** Freitag, 13. 12., um 3 Uhr im Gasthaus Ritschenheim **bunter Abend** mit Vortrag über: „Herstellung von einfachem Christbaumschmuck“ mit praktischer Vorführung. Papier, Bleistift und Schere sind mitzubringen. Zutritt haben nur Familienangehörige von Mitgliedern. **Ortsgruppe Sartschin:** Sonnabend, 14. 12., um 3 Uhr im Gasthaus Sartschin **bunter Abend** mit Vortrag über: „Herstellung von einfachem Christbaumschmuck“ mit praktischen Vorführungen. Papier, Bleistift und Schere sind mitzubringen. Zutritt haben nur Familienangehörige von Mitgliedern. **Zu vorstehenden Versammlungen sind die „111 Lieder“ und Handarbeiten mitzubringen.**

Frauenversammlungen: Ortsgruppe Reisen: 11. 12. um 14 Uhr bei Klopsch (auch f. Ortsgr. Katschkau). **Ortsgruppe Bojanowo:** 11. 12. um 17 Uhr im Landhaus (auch f. Ortsgr. Bunitz). **Ortsgruppe Wulsch:** 12. 12. um 14 Uhr bei Langner. **Ortsgruppe Kottwitz:** 12. 12. um 18 Uhr im Gasthaus. **Ortsgruppe Laßwitz:** 13. 12 um 14 Uhr bei Roesler (auch f. Ortsgr. Schwetzkau). **Ortsgruppe Lindensee:** 13. 12 um 17 Uhr bei Przetocki. In allen Frauenversammlungen spricht Frl. Busse über „den durchdachten Haushalt“.

Haushaltungskursus: Es wird beabsichtigt, im Januar in Kolmar einen Haushaltungskursus zu eröffnen. Interessenten wollen sich umgehend beim Vorsitzenden oder in der Sprechstunde melden.

(Fortsetzung von Seite 802)

Kletzko: Sonntag, 8. 12., um 3 Uhr bei Klemp. **Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Jugendgruppe Janowitz: Mittwoch**, 11. 12., um 4 Uhr im Kaufhaus. Vortrag des Herrn Graser. Alle Mitglieder der Ortsgruppe sind hierzu herzlichst eingeladen.

Bezirk Hohensalza:

Ortsgruppe Bartschin: Versammlung 14. 12., um 5 Uhr, bei Klettke, Bartschin. Vortrag Dr. Klusak über „Rechtsfragen in der Landwirtschaft". Wir bitten, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 6. und 20. 12. **Wollstein:** 13. 12. **Versammlungen: Bezirksgruppe des Güterbeamtenvereins Lissa:** 8. 12. um 16 Uhr bei Conrad. **Ortsgruppe Feuerstein:** 16. 12. um 13 Uhr. **Ortsgruppe Gostyń:** 16. 12. um 17.45 Uhr im Schützenhaus. **Ortsgruppe Kosten:** Voraussichtlich 17. 12. um 16 Uhr bei Lurc. In diesen 3 Versammlungen hält Herr Lotz-Posen einen Vortrag über: „Viehfütterung und Milchverwertung" mit Lichtbildern. Außerdem geschäftliche Mitteilungen. Da es noch Jungbauern gibt, die nicht an den regelmäßigen Zusammenkünften teilnehmen, teilen wir hierdurch nochmals mit, daß an folgenden Orten diese Zusammenkünfte stattfinden: **Lissa, Reisen, Bojanowo, Rawitsch, Jutroschin, Gostyn, Waschke, Feuerstein, Wulsch, Wollstein, Storchnest.** Sie können sich bei ihren Kameraden erkundigen, wann die leitenden Herren die nächste Zusammenkunft angesetzt haben.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Pleschen: Montag, 9. 12., bei Wentzel. **Schildberg:** Donnerstag, 12. 12. in der Genossenschaft. **Versammlungen: Ortsgruppe Reichtal:** Sonnabend, 7. 12., um $4\frac{1}{2}$ Uhr bei Baudis, Reichtal. Vortrag: „Die Natur als Heilquelle für Mensch und Tier". **Ortsgruppe Bralin:** Sonntag, 8. 12., um 3 Uhr bei Zawadka, Tabor Wielki. Vortrag: „Betriebseinrichtung und Wirtschaftserfolg". Wahl eines Schriftführers. **Ortsgruppe Langenfeld:** Montag, 9. 12., um 2 Uhr bei Jenke, Groß-Lubin. Vortrag: „Betriebseinrichtung und Wirtschaftserfolg". **Ortsgruppe Lipowiec:** Dienstag, 10. 12., um 2 Uhr bei Neumann, Koschmin. Vortrag: „Die Natur als Heilquelle für Mensch und Tier". **Ortsgruppe Wilscha:** Dienstag, 10. 12., um $4\frac{1}{2}$ Uhr bei Lampert, Friedrichsdorf. Vortrag: „Betriebseinrichtung und Wirtschaftserfolg". In vorstehenden 5 Versammlungen spricht Dipl. Landw. Bußmann. **Ortsgruppe Schildberg:** Donnerstag, 12. 12., um 11 Uhr in der Genossenschaft. **Ortsgruppe Grandorf:** Donnerstag, 12. 12., um 2 Uhr im Konfirmandensaal. **Ortsgruppe Adelnau:** Donnerstag, 12. 12., um 5 Uhr bei Kolata. Redner und Thema für diese 3 Versammlungen wird vor der Sitzung bekanntgegeben. **Ortsgruppe Konarzewo:** Sonnabend, 14. 12., um 4 Uhr bei Seite, Konarzewo. **Ortsgruppe Raschkow:** Sonntag, 15. 12., um $\frac{1}{4}$ Uhr bei Morawski, Raschkow. **Ortsgruppe Blumenau:** Sonntag, 15. 12., um 6 Uhr bei Schönborn, Eichdorf. In den letzten 3 Versammlungen spricht Dipl. Landw. Zern über: „Anbau von Süßlupine". **Kreisgruppe Jarotschin:** Montag, 16. 12., um 11 Uhr bei Marciniak, Pleschen. **Kreisgruppe Krotoschin:** Freitag, 20. 12., um 11 Uhr bei Pachale, Krotoschin. In den Versammlungen der Kreisgruppen spricht Ing. Zipser-Posen über: „Welche Folgerungen ergeben sich für den Bauern in Bezug auf seine Wirtschaftsweise angesichts der neuen Preispolitik."

Kobylin.

Der Ortsverein Kobylin faßte heute am 1. 12. 35 folgenden einstimmigen Beschluß:

Der Ortsverein Kobylin wird wie bisher, so auch weiterhin, der Welage die Treue halten. Er erkennt dankbar die Tätigkeit an, die die Welage zum Wohle ihrer Mitglieder ausgeübt hat und verurteilt auf das schärfste alle Machenschaften, die geeignet sind, die Einigkeit zu stören.

Wenzel, Br. Rauhut, Krüger, Paul Klause, R. Aßmann, P. Mantke, W. Taubner, Dickert, G. Jonas, P. Klause, Andreas Franzke, Speer Fritz, Friedrich Stephan, K. Bartsch, Cierpinski, von Oertzen, Ast, Otto Schnieder, Karl Munder Jungbauer, Berthold Cierpinski Jungbauer, Wippich, Fröhlich Erwin, Arthur Weigelt, Walter Blümel, Römke, Reckzeh, Pflantz, Kindler, Pflantz, Albert Kumke, Helmut Hinz Meyer, Misterek, Schöpke, Robert Frühauf, Fasse, Franzke.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper. **Rogasen:** Freitag, 13. 12., vorm. **Samotschin:** Montag, 16. 12., vorm. bei Raatz. **Versammlungen: Ortsgruppe Kolmar:** Freitag, 13. 12., um 4 Uhr. Versammlungslokal wird noch bekanntgegeben. **Ortsgruppe Obornik:** Sonnabend, 14. 12., um 4 Uhr bei Borowicz. In beiden Versammlungen spricht Herr Styra über „Wir lernen Weltprobleme kennen". Außerdem geschäftliche Mitteilungen. Zu diesen beiden Versammlungen sind besonders die Frauen und Familienangehörigen unserer Mitglieder eingeladen.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Nakel: Freitag, 6. 12., von 11—3 Uhr und Freitag, 13. 12., von 11—3 Uhr bei Heller. **Weißenhöhe:** Montag, 9. 12., von 8—10.30 Uhr bei Oehlke. **Lobsens:** Freitag, 20. 12., von 12—2.30 Uhr bei Krainick. **Wissek:** Der auf Sonnabend, den 7. 12., festgesetzte Sprechtag fällt wegen der Kreisgruppensitzung aus und findet am Sonnabend, den 14. 12., von 3—5 Uhr im Lokal Wolfram statt. **Kreisgruppe Wirsitz:** Sitzung Sonnabend, den 7. 12., um 2 Uhr im Lokal Pazderski, Osiek. Vortrag Dr. Klusak-Posen über „Familien- und Erbrecht sowie über Testamentserrichtung". **Ortsgruppe Netzthal:** Generalversammlung Sonnabend, 7. 12., um 5 Uhr (im Anschluß an die Kreisgruppensitzung). Tagesordnung siehe vorletzte Nummer dieses Blattes.

Verband der Güterbeamten.

Zweigverein Jarotschin: Sitzung am Sonntag, den 8. 12., um 16 Uhr bei Hildebrand, Jarotschin. Dr. Klusak von der Welage wird einen Vortrag über „Angestelltenversicherung" halten. Um **vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten.**

Zweigverein Posen: Mitgliederversammlung: Sonntag, den 15. 12., um 11 Uhr in den Räumen der früheren Loge zu Poznań, ul. Grobla 25. Handelsredakteur Baehr-Posen hält einen Vortrag über „Einfluß der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte auf die Getreide- und Viehpreise". Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten. Gäste sind willkommen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Der Versand der Taschenkalender für Genossenschafter 1936 hat bereits begonnen.

Preis pro Stück zł 1,20. Bei Postzustellung 25 Groschen Zuschlag.

Bezug durch die Genossenschaften. Bei direktem Bezug durch den Verband ist der Betrag im voraus auf das P. K. O. - Konto 200.192 („Landesgenossenschaftsbank Poznań") mit dem Vermerk „Taschenkalender" einzuzahlen.

Die neuen Einkommensteuersätze sind bereits berücksichtigt.

40 Jahre Spar- und Darlehnskasse Glinno (Glinau).

Am 9. November feierte die Spar- und Darlehnskasse Glinau ihr 40jähriges Bestehen. Um diese Feier festlich zu begehen, hatten die Verwaltungsorgane der Genossenschaft die Mitglieder und deren Frauen zu einer gemeinsamen Kaffeetafel im Hoethschen Saale geladen. Diese Einladung hatte bei ungefähr 350 Personen ein frohes Echo gefunden. Um $\frac{1}{4}$ Uhr nachmittags war der schön geschmückte Festsaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Verklingen des Liedes „Gott grüße Dich", das ein Männerchor, gebildet aus Mitgliedern der Genossenschaft, wirkungsvoll zu Gehör brachte und nach einem von Frl. Erna Lehmann gut vorgetragenen Vorspruch konnte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Paul Redlich, die große Festgemeinde mit herzlichen Worten begrüßen. Er wies kurz auf die Entwicklung der Genossenschaft hin, er führte aus, daß sich 20 Männer vor 40 Jahren zusammengefunden haben, um den Grundstein zum Bau der Genossenschaft zu legen. Durch die Treue der Mitglieder und durch den Einsatz tatkräftiger Verwaltungsorgane ist es gelungen, die Genossenschaft zu einem guten Unternehmen auszubauen. Der alte genossenschaftliche Grundsatz „Einer für Alle und Alle für Einen" ist in der Genossenschaft immer hochgehalten worden. Die Ansprache des Vorsitzenden zeigte den ganzen Ernst, mit dem er und seine Mitarbeiter in der Verwaltung ihre Pflichten gegenüber der Genossenschaft zu erfüllen bereit sind. Hierauf wurde zu Ehren der kürzlich verstorbenen Mitglieder das Lied „Vom guten Kameraden" gesungen. Anschließend überreichte Herr Redlich dem ältesten Mitglied der Genossenschaft, Herrn Oswald Joachim, eine Ehrenurkunde.

Nunmehr wurde von geschäftigen Mädchenhänden ein guter Kaffee eingeschenkt und die Gäste taten diesem und den Bergen von Kuchen alle Ehre an. Den Frauen, die sich freudig den Vorbereitungsarbeiten zur Beschaffung dieser leiblichen Genüsse unterzogen, sei ebenfalls Dank gesagt.

Nachdem sich alles gestärkt hatte, ergriff Herr Verbandsrevisor Tögel das Wort und übermittelte der Genossenschaft zu ihrem Jubiläum den Glückwunsch des Verbandes deutscher Genossenschaften. Er betonte, daß im Laufe der 40 Jahre mancher Sturm über die Genossenschaft hinweggegangen sei, daß sich aber immer wieder Männer gefunden hätten, die in treuer genossenschaftlicher Arbeit die Spar- und Darlehnskasse über alle Erschütterungen hinüberbrachten, und daß sie heute Dank der Treue der Genossen und der guten Verwaltung sich zu einem großen Unternehmen entwickelt habe. Er schilderte auch kurz die Gründe, die Raiffeisen zur Gründung von Genossenschaften bewogen haben. Die Mitglieder wurden aufgefordert, weiterhin in Treue zur Genossenschaft zu stehen und an ihrem Aufbau tatkräftig mitzuarbeiten.

Der Schatzmeister, Herr Hermann Schulz, gab hierauf einen Ueberblick über die Geschichte der Genossenschaft. Stufenweise unter vielen Rückschlägen ging es vorwärts, bis die Inflation dann alles mit einem Schlage vernichtete. Immer wieder fanden sich aber Männer, die an ihre Kasse glaubten und von Neuem die Arbeit aufnahmen. Herr Schulz ermahnte die Genossen zu immer festerem Zusammenschluß in der Genossenschaft, alle Spargelder des Bezirkes müßten zur Kasse gebracht werden, damit wieder den kreditbedürftigen Mitgliedern Hilfe gewährt werden könnte. Er schloß seine Ausführungen mit dem Worte: „Reih' dich in Reih' und Glied, das Ganze so zu stärken, wenn auch im Ganzen dann man dich nicht wird bemerken". Reicher Beifall belohnte beide Redner für ihre Ausführungen.

Um 7 Uhr wurde durch Herrn Lehmann der gemütliche Teil eingeleitet. Während der Tanzpausen sang der Männerchor noch einige Lieder, die Jugend, die sich inzwischen recht zahlreich eingefunden hatte, führte Reigentänze und einen humoristischen Einakter auf. Das Fest kann als wohlgelungen bezeichnet werden und allen, die sich um dessen Ausgestaltung bemühten, gebührt Dank und Anerkennung. Es verlief in vollster Einmütigkeit und hat bestimmt den Zusammenhalt in der Genossenschaft gestärkt.

Der Vertreter der Ortspresse von Neutomischel, der das Fest in seiner Zeitung besprach, hat nicht Unrecht, wenn er hervorhebt, daß seitens des Vorstandes durch Verteilung von Freimarken, für die es Bier, Wurst und Zigarren gab, zur Erhöhung der Festfreude beigetragen wurde. Wesentlicher ist es jedoch, den idealen Wert einer solchen Veranstaltung hervorzuheben. Der einzelne sieht, daß er im heutigen Wirtschaftskampf nicht allein dasteht, daß er in der Genossenschaft Gleichgesinnte findet, die bestrebt sind, durch treues Festhalten am genossenschaftlichem Gedanken einander zu stärken und zu schützen. Auch diesem einseitig eingestellten Berichterstatter wird es kaum gelungen sein, nachträglich durch die Ausfälle in seinem Blatte den schönen Eindruck dieses Genossenschaftsfestes zu trüben.

Bekanntmachungen

Roggendurchschnittspreis.

Der **Durchschnittspreis** der veröffentlichten **Richtpreise** für **Roggen** beträgt im **Monat November 1935 pro** dz **12,427 zł.**

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V., Abt. V.

Achtung, Kriegsanleihebesitzer!

Immer wieder versuchen gewissenlose Elemente die Besitzer aufgewerteter deutscher Kriegsanleihe, der jetzigen Anleiheablösungsschuld mit Auslosungsrechten, zum Verkauf ihrer Anleihestücke oder Schuldbuchforderungen mit dem Hinweis zu bewegen, daß sie ihnen dafür einen günstigen Kurs zahlen könnten. Unter anderem wurden Kurse bis zu 2,50 Zł. für die Reichsmark angeboten.

Die Besitzer derartiger aufgewerteter Altbesitzanleihen werden vor einem Verkauf dringend gewarnt, da die Ankäufer diesen Kurs nur von dem Nennwerte der aufgewerteten Anleihen zahlen. Derartige Anleihen haben aber in Wirklichkeit schon jetzt einen viel höheren Wert. Da sie als Anleihe mit Auslosungsrechten an der gesetzlich vorgesehenen, jedes Jahr stattfindenden Auslosung teilnehmen, kommt bei der Auslosung der fünffache Betrag des Nennwertes zur Auszahlung. Hierzu kommen bei der Auslosung noch Zinsen in Höhe von 4½ vom Hundert vom 1. Januar 1926 bis zum Ende des Jahres, in dem das Auslosungsrecht gezogen wird. Schon heute, also selbst im Falle noch nicht erfolgter Auslosung, haben derartige Stücke oder Schuldbuchforderungen an der deutschen Börse einen Kurswert von etwa 112%, d. h. daß ein Stück oder eine Schuldbuchforderung, welche über 100,— Rm. lauten, heute einen Börsenwert von etwa 560,— Rm. darstellen. Die Aufkäufer bieten aber dafür nur einen Betrag von höchstens 250,— Zł.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen

in der Zeit vom 1.—15. November 1935.

1. **Wild- und Rinderseuche: Kr. Jarotschin** — Potarzyca 1 (1); **Kr. Wirsitz** — Nakel 1 (1).
2. **Rotz der Pferde: Kr. Schroda** — Zrenica 1; **Kr. Wongrowitz** — Kakulin 1; **Kr. Znin** — Brzyskorzystew 1.
3. **Räude der Pferde: Kr. Jarotschin** — Dębica 1.
4. **Tollwut der Hunde und Katzen: Kr. Gnesen** — Trzuskołoń 1 (1); **Kr. Hohensalza** — Rąbin 1; **Kr. Mogilno** — Ostrowo n/Goplem 1; **Kr. Ostrowo** — Antonin (bei einem Hunde unbekannter Herkunft) Gałązki Małe 1.
5. **Tollwut anderer Tiere: Kr. Hohensalza** — Murzynno 3 (1), Gąski 6, Wierzbiczany 6; **Kr. Ostrowo** — Janków Przygodzki 1.
6. **Schweinepest: Kr. Gnesen** — Ułanowo 1, Charbin 1 (1); **Kr. Krotoschin** — Staniew 1; **Kr. Nowytomyśl** — Urbanowo 1 (1); **Kr. Obornik** — Uchorowo 1; **Kr. Samter** — Zamorze 2 (2); **Kr. Wollstein** — Kuźnica 1 (1).
7. **Schweineseuche: Kr. Jarotschin** — Pleszew 1 (1); **Kreis Kempen** — Zgorzelec 1 (1); **Kr. Birnbaum** — Niemierzewo 1; **Kr. Mogilno** — Lubiń 1 (1); **Kr. Schubin** — Smogulecko 1 (1), Józefkowo 1 (1).
8. **Schweinepest verbunden mit Schweineseuche: Kr. Neutomischel** — Kotowo 1, Pantaleonowo 1, Granowo 1; **Kr. Schrimm** — Kadzewo 1; **Kr. Wollstein** — Komorówko 1; **Kr. Wreschen** — Nadażyce 1, Gulczewo 1.
9. **Schweinerotlauf: Kr. Schroda** — Opatówko 1 (1); **Kreis Wollstein** — Jaromierz 1 (1), Mała wieś 1 (1), Grójec Mały 1 (1).
10. **Ansteckende Blutarmut: Kr. Gostyn** — Pudliszki 1, Rokosowo 1; **Kr. Lissa** — Długie Stare 1.
11. **Influenza der Pferde: Kr. Jarotschin** — Tarce 1; **Kr. Znin** — Drewno 1 (1).

(Die Zahlen geben die verseuchten Wirtschaften, die eingeklammerten Zahlen die in der Berichtszeit neu dazu gekommenen Wirtschaften an.)

Welage, Landwirtschaftliche Abteilung.

Fachliteratur

Feldfutterbau. Kraft- und Saftfuttergewinnung vom Ackerlande. Von Privatdozent Dr. J. G. Knoll-Hohenheim, mit 31 Abbild., Verl. Eugen Ulmer-Stuttgart, Olgastr. Pr. 2 Rm.

Trotz reger Aufklärungsarbeit erzeugen auch heute noch viele Betriebe bei uns viel zu wenig wirtschaftseigenes Futter und sind dann gezwungen, entweder Futtermittel im größeren Umfange dazu zu kaufen oder ihr Vieh ungenügend zu ernähren und zu nutzen. Das erforderliche Futter muß anhand eines Futtervoranschlages durch Feldfutterbau geschaffen werden. Welche Pflanzen in Frage kommen, welche Ansprüche sie stellen, wie man sie zweckmäßig anbaut und nutzt, darüber unterrichtet uns diese Broschüre. Nach Erschöpfung der wichtigsten mit dem Anbau der Futterpflanzen zusammenhängenden Fragen, beschreibt der Verfasser die kleeartigen Futterpflanzen, Kleegrasgemenge und Wechselwiesen, Hülsenfruchtgemenge, andere eiweißärmere Futterpflanzen und Massenfutterpflanzen. Das letzte Kapitel ist der Ernte und Verwertung gewidmet. Die Broschüre wird bei den Praktikern viel Anklang finden.

Der Flachsbau. Seine wirtschaftliche Bedeutung, Anbau, Gewinnung und Verwertung (Berichte über Landwirtschaft, Sonderheft 105). Verlag P. Parey, Berlin SW 11, Preis 1,25 Rm.

Der Leinbau gewinnt auch bei uns und zwar nicht nur für Samen- sondern auch für Fasergewinnung immer mehr an Bedeutung. Der Leinbauer muß sich deshalb mit den Lebensbedingungen dieser alten Kulturpflanze und mit allen Voraussetzungen, die für eine zufriedenstellende Flachsernte geschaffen werden müssen, vertraut machen. Namhafte Fachleute haben an obiger Schrift mitgearbeitet und ihre reichen Erfahrungen darin niedergelegt. Wir heben nur einige Kapitel hervor wie: „Formen, Saatgut, Züchtung und Krankheiten des Leines" von Prof. Dr. E. Schilling-Sorau, „Der Anbau des Leines" von F. W. Kempe ((Deutsche Flachsbaugesellschaft Berlin), „Die Düngung des Leines" von Dipl. Ldw. L. Wanjura-Sorau und „Gewinnung und Aufbereitung des Flachses" von Dr. Willy Müller-Sorau. In den Schlußkapiteln werden die Ansprüche der Flachsspinnereien und die Erzeugnisse einer mechanischen Weberei behandelt.

Persönliches

Otto von Colbe-Dąbrówka †.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben ist am 22. November Herr Rittergutspächter Otto von Colbe im 58. Lebensjahr von uns gegangen. Alle, die den Verstorbenen kannten, werden den Tod dieses tüchtigen Landwirts und aufrechten und stets hilfsbereiten deutschen Mannes aufrichtig bedauern. Erfreute sich doch Herr von Colbe in den weitesten Kreisen seiner Berufs- und Volksgenossen wegen seines edlen Charakters und seines reichen Wissens allgemeiner Wertschätzung. Ganz besonders war Herr von Colbe als Schafzüchter führend. Seine Leistungen auf diesem Gebiete wurden von den maßgebenden Stellen anerkannt und wiederholt durch Verleihung hoher Auszeichnungen gewürdigt. Trotzdem lag es nicht im Charakter des Verstorbenen, viel Wesens von sich zu machen, sondern er wirkte in der Stille, und lediglich die Erfolge seiner Arbeit kennzeichnen sein Schaffen und Wirken. Mit treuer Verbundenheit steht die deutsche Landwirtschaft an der Bahre dieses vorbildlichen Mannes und wird ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 3. Dezember 1935

Bank Polski-Akt. (100 zł) 95.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 36.25
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6 Roggenrentenbriefe) 37.—%
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł —.— (früher 8% alte Dollarpfandbr.) 37.—%
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½%, amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.90 —.—%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 52.—
4% Prämieninvestierungsanleihe (Stck. zu zł 100 —) .... 111.—
5% staatl. Konv.-Anleihe 62 25
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) . . 39.—

Kurse an der Warschauer Börse vom 3 Dezember 1935

5% staatl. Konv.-Anleihe 63.50
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) .... zł 39.75
100 deutsche Mark (2.12.) zł 213.45
100 franz. Frank. .. 35 01
100 schw. Franken = zł 171.90
100 holl. Guld. = ... zł 359 90
100 tschech. Kronen ... zł 21.98
1 Dollar = ... z 5.31¼
1 Pfd. Sterling = ... zł 26.60

Diskontsatz der Bank Polski 5%.

Kurse an der Danziger Börse vom 3. Dezember 1935

1 Dollar = Danz. Gulden 5.31
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 26.19
100 Zloty = Danziger Gulden .. .. 100.—

Kurse an der Berliner Börse vom 3. Dezember 1935

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 168.50
100 schw. Franken = deutsche Mark 80.48
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 12.27
100 Zloty = dtsch. Mark 46.85
1 Dollar = deutsch. Mark 2.488
Anleiheablösungsschuld mit Auslosungsrecht Nr. 1—90000 .. .. 111.75
Dresdner Bank .... 84.—
Dtsch. Bank u. Diskontoges. 83.50

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(27. 11.)	5.32	(30. 11.)	5.31⅝	(27. 11.)	171.85	(30. 11.)	171.85
(28. 11.)	5.32	(2. 12.)	5.31³/	(28. 11.)	171.85	(2. 12.)	171.85
(29. 11.)	5.31⅞	(3. 12.)	5.31¼	(29. 11.)	171.85	(3. 12.)	171.90

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse

27. 11. 5.3125, 28. 5.315, 29.—30. 11. 5.3125, 2.—3. 12. 5.3125.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 4. Dezember 1935.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Richtpreise:

Roggen, diesjähr., gesund, trocken	12.00—12.25
Weizen	16.75—17.00
Braugerste	14.50—15.50
Mahlgerste 700—752 g/l	13.75—14.25
Mahlgerste 670—680 g/l .	13.25—13.50
Hafer ...	14.50—15.25
Roggen-Auszugsmehl 55%	18.25—19.00
Weizenmehl 65%	25.75—26.25
Roggenkleie ...	9.25— 9.75
Weizenkleie, mittel	9.25—10.00
Weizenkleie grob	10.25—10.75
Gerstenkleie. . .	9.75—11.00
Winterraps ...	43.00—44.00
Winterrübsen ..	41.00—42.00
Leinsamen	36.00—38.00
Senf	34.00—36.00
Viktoriaerbsen ..	25.00—30.00
Folgererbsen ...	22.00—24.00
Blaulupinen ...	9.50—10.00
Gelblupinen . .	11.00—11.50
Rotklee, roh ...	90.00-100.00
Rotklee (95—97%)	120.00—130.00
Weißklee	75.00—95.00
Schwedenklee ..	160.00—175.00
Speisekartoffeln .	3.75—4.50
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	20
Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenstroh gepr.	2.85—3.05
Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Roggenstroh, gepr.	3.00—3.25
Haferstroh lose .	3.00—3.25
Haferstroh, gepr.	3.50—3.75
Gerstenstroh, lose	1.75—2.25
Gerstenstroh, gepr.	2.65—2.85
Heu, lose	5.75—6.25
Heu gepreßt ...	6.25—6.75
Netzeheu, lose. . .	6.50—7.00
Netzeheu, gepreßt	7.50—8.00
Leinkuchen	16.50—16.75
Rapskuchen ...	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	19.50—20.00
Sojaschrot	21.00—22.00
Blauer Mohn ..	62.00—64.00

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz: 3074, davon Roggen 830, Weizen 515, Gerste 741, Hafer 360 t.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

Die Lage auf dem Buttermarkt ist in letzter Zeit ziemlich unverändert gewesen, da der Inlandsbedarf nach wie vor sehr gering ist. Es wurde daher fast alle Butter nach Deutschland exportiert, und zwar zu recht befriedigenden Preisen. Der Export nach England stockt zurzeit etwas.

Es wurden in der Zeit vom 27. 11. bis 4. 12. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 1.70—1.80, en gros 1,55 zł. Die übrigen inländischen Märkte waren fast ohne Umsatz, der Export brachte höhere Preise.

Posener Wochenmarktbericht vom 4. Dezember 1935.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für 1 Pfund Tischbutter 1,60—1,70, Landbutter 1,50, Weißkäse 0,30, Sahne das Viertelliter 0,40, Milch 0,12, Eier 1,70—1,80, Salat 5—10, Spinat 25, Radieschen 10, Kohlrabi 15, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, Weißkohl 15—40, Welschkraut 15—40, Rotkohl 20—40, Grünkohl 15, Rosenkohl 30—40, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 15, Kartoffeln 4—5, Salatkartoffeln 10, Blumenkohl 40—80, Mohrrüben 8—10, Rote Rüben 8—10, Wrucken 10, Sellerie 20 d. Pfd., Zwiebeln 10, Knoblauch 5, Erbsen 20—35, Bohnen 20—30, Zitronen 2 Stück 25, Apfelsinen 25—40, Bananen 35—40, Feigen 1,20, Weintrauben (ausl.) 1,20, Walnüsse 1,40, Aepfel 20—40, Birnen 20—40, Backobst 1,00, Haselnüsse 1,50, Backpflaumen 1,00—1,20, getr. Pilze 0,80—1,00, Tomaten 20, Kürbis 2 Pfd. 15, Hühner 2—3,50, junge Hühnchen das Paar 2,00, Enten 2—3,50, Gänse 4—10, Perlhühner 2—2,50, Puten 5—10, Rebhühner das Paar 1,80, das Paar Tauben 1,20, wilde Kaninchen 1,00, Hauskaninchen 1,50—2,50, Fasanen 2,50—3, Hasen 3—3,50, Rindfleisch 0,80—1,00, Schweinefleisch 0,80, Kalbfleisch 0,80, Hammelfleisch 0,90, Gehacktes 1,00, roher Speck 1,00, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,40, Kalbsleber 1,40, Schweineleber 1,00, Schleie 1,00, Bleie 0,70, Hechte 1—1,10, Zander 1,40—1,50, Karpfen 1,00, Wels 1,40, Weißfische 0,40—0,60, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 20—30, Matjesheringe 30, grüne Heringe 45—50.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
	zł	Gesamt-Stärkewert %	Verd. Eiweiß %	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3,20	16,—	0,9	0,20	—,—	—,—
Roggenkleie	10,25	46,9	10,8	0,22	0,95	0,27
Weizenkleie	10,50	48,1	11,1	0,22	0,95	0,27
Gerstenkleie	11,25	47,3	6,7	0,24	1,68	0,46
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer mittel	14,25	59,7	7,2	0,24	1,98	0,51
Gerste mittel	14,—	72,—	6,1	0,19	2,30	0,12
Roggen mittel	12,—	71,3	8,7	0,17	1,38	—,—
Lupinen, blau	11,00	71,—	23,3	0,15	0,47	0,05
Lupinen, gelb	13,00	67,3	30,6	0,19	0,42	0,17
Ackerbohnen	20,—	66,6	19,3	0,30	1,04	0,53
Erbsen (Futter)	18,—	68,6	16,9	0,26	1,07	0,44
Serradella	14,—	48,9	13,8	0,29	1,01	0,49
Leinkuchen*) 38/42% . .	17,—	71,8	27,2	0,24	0.63	0,29
Rapskuchen*) 36/40% .	15.—	61,1	23,—	0,25	0,65	0,31
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	20,—	68,5	30,5	0,29	0,66	0,39
Erdnußkuchen*) 55% . .	—,—	77,5	45,2	— —	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% .	—,—	71,2	38,	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenmehl	18,—	76,5	16,3	0,24	1,11	0,35
Palmkernschrot 18/21%	14,50	66,—	13,—	0,22	1,12	0,29
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	22,50	73,3	40,7	0,31	0,55	0,38
Fischmehl	37,—	64,—	55.—	0,58	0,67	0,63
Sesamkuchen	—,—	71,—	34,2	—,—	—,—	—,—
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	23,50	73,5	34,2	0,32	0,69	0,45

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 4. Dezember 1935. Spółdz. z ogr. odp.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 3. Dezember.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Auftrieb: 410 Rinder, 2085 Schweine, 480 Kälber und 109 Schafe; zusammen 3084 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—66, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 50—56, ältere 44—48, mäßig genährte 36—42. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 52—56, Mastbullen 46—48, gut genährte, ältere

40—44, mäßig genährte 36—38. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 58—62, Mastkühe 46—52, gut genährte 30—34, mäßig genährte 16—20. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastfärsen 50—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 36—42. Jungvieh: gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36. Kälber: beste ausgemästete Kälber 62—70, Mastkälber 56—60, gut genährte 50—54, mäßig genährte 40—44.

Schafe: vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—66, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—56.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 94—98, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 88—92, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 80—86, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 74—78, Sauen und späte Kastrate 70—80.

Tendenz: sehr ruhig.

Bittglöcklein!

O gib uns ein wenig Weihnachtsbrot,
Damit wir nicht leiden bittre Not.
Wir danken auch schön für alle Gaben,
Die wir bisher erhalten haben.
Der Vater im Himmel bewahr' euch vor Leid
Und schenke euch allen viel Weihnachtsfreud'!

Für die Pfleglinge und Zöglinge der Jost-Strecker-Anstalten, Pleszew.

J. Scholz, Pfarrer.

Postscheckkonto: Poznań Nr. 212 966.

3 Ogłoszenie, Bekanntmachung.

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 20 września i 4 listopada 1935 została podpisana spółdzielnia rozwiązana. Wierzycieli spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

Durch die übereinstimmenden Beschlüsse der Generalversammlungen vom 20. September und 4. November 1935 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Nowa Wieś, den 12. 11. 1935

Towarzystwo Bankowe Nowej Wsi i okolicy
Vereinsbank Antonienhütte und Umgebung [999
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością.
Zarząd: Harmada Schulz.

Obwieszczenie

Do rejestru spółdzielni Sądu Okręgowego w Łodzi Nr. 204/Sp. wciągnięto dnia 26 października 1935 roku przy firmie „Ziemiańska Kasa Pożyczkowo Oszczędnościowa w Elodji, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością" następujący wpis: Wszelkie ogłoszenia umieszczane będą w czasopiśmie „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen" w Poznaniu. [1051

Obwieszczenia.

Do rejestru spółdzielni Sądu Okręgowego w Łodzi Nr. 48/ Sp. wciągnięto dnia 31 października 1935 roku przy firmie „Ziemiańska Kasa Pożyczkowo Oszczędnościowa w Adamowie, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością“ następujący wpis: Wszelkie ogłoszenia umieszczane będą w czasopiśmie „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen“ w Poznaniu. [1052

Do rejestru spółdzielni Sądu Okręgowego w Łodzi Nr. 112/ Sp. wciągnięto dnia 14 października 1935 roku przy firmie „Ziemiańska Kasa Pożyczkowo Oszczędnościowa w Paździenicach, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością“ następujący wpis: Przedmiotem spółdzielni jest: udzielanie kredytów członkom, redyskont weksli, przyjmowanie wkładów, wydawanie przekazów, czeków i akredytyw, kupno i sprzedaż papierów wartościowych oraz dokonywanie innych czynności w zakres instytucyj bankowych wchodzących. Wszelkie ogłoszenia umieszczane będą w czasopiśmie „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen“ w Poznaniu. [1053

Am 22. November verschied plötzlich unser langjähriges Mitglied

Herr Rittergutspächter, Hauptmann

Otto v. Colbe

Dąbrówka

10 Jahre hindurch hat er als Vorsitzender des Vorstandes pflichtbewußt mit warmem Interesse an den genossenschaftlichen Arbeiten Anteil genommen. Durch seinen aufrechten Charakter und sein liebenswürdiges Wesen erfreute er sich der Verehrung aller, die ihn kannten.

Ueber das Grab hinaus werden wir diesem Manne ein ehrendes Andenken bewahren.

Molkereigenossenschaft Mogilno. (1055

I. R. S. III. 99 Gn.

W rejestrze spółdzielni R. S. III 99 Gn. wpisano dnia 12 kwietnia 1935 r. co następuje:

Konsum — spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Łubowo. Dodatkowa odpowiedzialność wynosi 50,— zł za każdy zadeklarowany udział.

Przedmiot przedsiębiorstwa: Wspólny zakup i sprzedaż produktów rolnych i artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku.

Udział wynosi 50,— zł, wpłata 10,— zł, dalsze wpłaty uchwala walne Zgromadzenie.

Członkowie zarządu: Henryk von Otto, Rzegnowo, Jakób van de Loo, Rzegnowo, Wilhelm Pleines, Dziekanowice, Adolf Wolf, Rzegnowo, Paweł Edlich, Łubowo.

Organ ogłoszeń: Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu. Zarząd składa się z 3—5 członków. Do oświadczeń woli spółdzielni koniecznem jest i wystarczy kreślenie firmy przez 2 członków zarządu. [1054

Sąd Okręgowy w Gnieźnie.

Verlag Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marjz Piłsudskiego 32, I.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.